



ksh news

Ausgabe 1 | 2019

Bachelor
Master
Zusatzquali

IN BEWEGUNG:

Die KSH München baut aktuell ihr Studienangebot aus, indem sie bereits bewährte Formate weiterentwickelt und neue Studienangebote konzipiert.



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
2017 hat das Centrum für
Hochschulentwicklung
(CHE) ermittelt, wie viele
Studiengänge in Deutsch-
land angeboten werden.
Insgesamt sind es laut
CHE 19.000 verschiedene
Angebote. Eine hohe Zahl,
die sofort auch Kritiker
auf den Plan rief: das
Studienangebot müsse
'durchschaubar' bleiben
und 'Wildwuchs' vermieden

werden. Ungeachtet dessen bleibt festzuhalten, dass
Studiengänge ein Ausdruck von gesellschaftlichen Entwick-
lungen und Anforderungen sind. Studienangebote lassen
sich immer weniger standardisieren, sie bedürfen einer
Weiterentwicklung, um über mehrere Jahre interessant zu
bleiben. Hochschulen sind also gefordert, ihre Angebote
weiterzuentwickeln, neue Angebote zu sondieren und in
ihr Portfolio aufzunehmen.

Wie Sie in dieser Ausgabe lesen, ist die KSH München
hier fortwährend in Bewegung: So erhielt die Hochschule
beispielsweise den Zuschlag für die Entwicklung eines
Masterstudiengangs „Community Health Nursing“ (S. 8)
und ist bereits jetzt in Gesprächen mit Praxis und Politik,
wie ein primärqualifizierendes Studium in der Pflege um-
gesetzt werden könnte. Vorbehaltlich der staatlichen
Genehmigung und Finanzierung wird unsere Hochschule
zudem zum kommenden Wintersemester 2019/20 den
Bachelorstudiengang „Hebammenkunde (B.Sc.)“ einführen.
Lesen Sie dazu auf Seite 7 des Magazins.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude an der ersten
Ausgabe in 2019.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Präsident der KSH

Editorial	2
News	3
Der DozentInnenbeirat der KSH	6
Hebammenkunde (B.Sc.)	7
Masterstudiengang Community Health Nursing	8
IBS: Feierliche Übergabe der Urkunden	9
Forschungsreise an die MGOU	11
Jubiläums-Fachtagung „10 Jahre Kindheitspädagogik“	12
Netzwerktreffen Erwachsenenbildung in der Sozialen Arbeit	13
Ringvorlesung 2018: Wolfgang Krach am Campus Benediktbeuern	15
Verleihung des Förderpreises „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere	16
PraxisanleiterInnen-Tag Pflegemanagement und Pflegepädagogik	18
African Witchcraft and Post-Colonial Hybrid Modernity	19
Altern im ländlichen Raum gestalten	21
Evaluation des Landsberger Eltern-ABC	22
Expertinnen-Besuch im Praxisseminar „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“	24
Sinnliche Eindrücke aus dem Biomüll und Weihnachtsgeschenke aus Kronkorken	26
Teilnahmebericht Salzburger Hochschulwoche 2018	27
Buchtipps	29
Publikationen, Funktionen	35
Susanna Filesch: von Ungarn mit dem Goldenen Ehrenkreuz ausgezeichnet	40
Personalia	43
Impressum	44



Primärqualifizierender Studiengang in der Pflege: die KSH im Dialog

Ab 2020 ist es möglich, den Pflegeberuf regulär im Rahmen eines primärqualifizierenden Studienganges zu erlernen. Damit folgt Deutschland den EU-Vorgaben und den Empfehlungen des Wissenschaftsrates.

Die Fakultät Pflege entwickelt aktuell ein Konzept, wie dieses neue Studienangebot am Campus München umgesetzt werden kann. Ziel ist es, Wissenschaftlichkeit und Praxisnähe bestmöglich zu verknüpfen. Deshalb legt die KSH u. a. Wert darauf, die Praxisphasen in engem Austausch mit Trägern von Pflege- und Gesundheitseinrichtungen zu planen und inhaltlich zu gestalten.

In einem ersten Schritt lud die Dekanin Prof. Dr. Anita Hausen am 14. November zu dem Diskussionsforum „PflBG (Pflegeberufegesetz) – die hochschulische Pflegeausbildung in Bayern gemeinsam gut gestalten“ ein, an dem neben einer Vielzahl von Einrichtungsträgern auch Vertreterinnen und Vertreter der Bayerischen Staatsministerien für Wissenschaft und Kultur und für Gesundheit und Pflege teilnahmen, darunter: Ministerialdirigent Dr. Bernhard Opolony (Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege) und Wolfgang Siegel (Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst). Die regen Diskussionen zeigten, welche Chancen und Herausforderungen mit diesem in Bayern neu einzurichtenden Studienangebot verbunden sind.

Auch im nächsten Jahr wird die Fakultät Pflege den Austausch und Dialog zum Thema vorantreiben, um damit die hochschulische Pflegeausbildung in Bayern gemeinsam gut zu gestalten. Mit einem grundständigen Pflegestudium, bei dem die Hochschule auch die praktische Ausbildung verantwortet, soll den veränderten Anforderungen in der Praxis angemessen begegnet und zugleich zu einer spürbaren Verbesserung der Patientenversorgung beigetragen werden.

Bosnien-Besuch am Campus Benediktbeuern

This is a paradise! – so der erstaunte Ausruf einer Studentin aus Bosnien als sie vor den gut gefüllten Bücherregalen der Bibliothek stand. Am 24. Juli 2018 kamen

16 Studierende, JugendleiterInnen und SchülerInnen aus Bosnien an den Campus Benediktbeuern, um sich über das Studium der Sozialen Arbeit zu informieren. Sie zeigten sich sehr interessiert, insbesondere an der breiten Ausstattung der KSH-Bibliothek. Der Kontakt kam über Frank Webinger vom Jugendhaus LA Vida in Wolfratshausen zustande. Bereits im Jahr 2013 fand zusammen mit LA VIDA ein Jugendleiteraustausch nach Banja Luka (Bosnien) mit Studierenden des Vertiefungsbereichs „Soziale Arbeit mit jungen Menschen“ statt, der vom dortigen Partner „Perpetuum Mobile“ organisiert wurde.



Voller Erfolg: 1. Blutspendetag am Campus Benediktbeuern

Unter dem Motto „Gemeinsam helfen!“ fand am 12.12.2018 der erste Blutspendetag am Campus Benediktbeuern statt. Durch die Aktion konnten 49 neue Erstspenderinnen und



v. l. n. r.: Prof. Dr. Annette Eberle, Florian Abt (BRK), Dani Eisenreich, Hanna Müller



Erstspender gewonnen werden und mit insgesamt 109 Spendern wurde der Tag zum vollen Erfolg. Von 11.00 bis 17.00 Uhr konnte Blut gespendet werden – und in dieser Zeit war viel los im Blutspendetruck des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK). Zur Blutspende kamen Personen aus Benediktbeuern und den umliegenden Gemeinden, auch beteiligten sich Studierende, Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter an der lebensrettenden Aktion.

Ein großes Dankeschön an die Unternehmen und Einrichtungen, die die Erstspendergeschenke finanziert haben! Unser besonderer Dank gilt: Kino Kochel und Penzberg; Klosterladen, Klosterbräustüberl, Kräuter Erlebnis Laden – alle aus Benediktbeuern; Mode Prechtl, Raubling; Schlossbrauerei Maxlrain. Durch Ihre Mithilfe hat jede/r ErstspenderIn ein besonderes Geschenk erhalten! Vielen Dank.

KSH meets ESG: Erstes Konzert von „Chorrekt“

Am 09.01.2019 fand das erste Semesterabschlusskonzert von „Chorrekt“, dem neuen Hochschulchor unter der Leitung von Prof. Dr. Kai Koch, seinen ersten großen Anklang. In Kooperation mit dem Vokalensemble des Edith-Stein-Gymnasiums (ESG, Leitung: Ursula Meier) und in Begleitung einzelner Stücke durch eine Projektband der Hochschule und durch Christine Schwenk am Klavier, überzeugte der Auftritt in der Campuskirche durch seine Vielfalt.

Das einstündige Programm bot ein großes Spektrum: So wurde das Konzert zum Start und Ende mit zwei Stücken gerahmt, die im Kreis um das Publikum a cappella gesungen wurden („Touching“ von Karen Beth; Abendlied „Evening Rise“), das ESG-Vokalensemble überzeugte mit den zwei nach-weihnachtlichen Beiträgen „Tochter Zion“ und „Mary, did you know?“ und sang im Konzertverlauf auch drei Stücke zusammen mit „Chorrekt“. Das Portfolio an dem stimmungsvollen Abend zum Jahresstart reichte von Jazzkanon bis hin zu Rock- und Popstücken mit Band oder a cappella, darunter auch Megahits wie „Angels“ von Robbie Williams und ein Song von Greenday. Trotz des vielen Schnees zum Jahresstart kamen über 100 Personen zum Konzert, das mit seinen atmosphärischen Klängen und den Lichteffekten immer wieder großen Applaus erntete. Ihren Erfolg feierten die Sängerinnen und Sänger dann gebührend im Anschluss im Studentenkeller der Hochschule.

Wer sich interessiert und Lust auf Singen und musikalische Vielfalt hat, der kann sehr gerne im kommenden Semester in den Chor einsteigen. **Die Chorproben von Chorrekt** finden im Sommersemester immer dienstags von 18.00 bis 19.45 Uhr statt; der erste Termin ist der 19.03.2019.

➔ Kontakt und weitere Infos: <http://www.ksh-muenchen.de/hochschule/campus-muenchen/einrichtungen-muenchen/hochschulchor-chorrekt/> oder per Mail an kai.koch@ksh-m.de





Im Netz abrufbar: der Jahresbericht 2018



Der Jahresbericht 2018 steht im Netz. An den rund 90 Seiten, die Hochschulpolitisches aufgreifen, Entwicklungen an der Hochschule beschreiben oder sich mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinandersetzen, zeigt sich, wie aktiv die Katholische Stiftungshochschule und ihre Mitglieder im Jahresverlauf waren.

→ <http://www.ksh-muenchen.de/hochschule/zentrale-einrichtungen-dienste/hochschulkommunikation/hochschulmagazine/>

hochschule dual: Koordinatorentreffen 2018

Einmal jährlich treffen sich alle dualen Koordinatorinnen und Koordinatoren der bayerischen Hochschulen zum Informationsaustausch. In diesem Jahr richtet die KSH München das Treffen aus. Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin für Studium und Lehre sowie Prof. Dr. Anita Hausen, Dekanin Fakultät Pflege begrüßten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und stellten das duale Studium an der KSH München vor. Anschließend erhielten die Koordinatorinnen und Koordinatoren einen Einblick in die aktuellen Projekte der Geschäftsstelle von hochschule dual.



In drei Workshop-Runden zu den Themen „Dachmarke und Kommunikation“, „Neugestaltung Datenbank und Webseite“ sowie „Kooperation mit (Praxis-)Partnern“ hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich intensiv auszutauschen und die Themen gemeinsam weiter zu entwickeln. Weitere Programmpunkte waren Qualitätsstandards, Statistik und dualer Master.

Agenda und Inhalte des Koordinatorentreffens lagen federführend bei hochschule dual – die Organisation der Veranstaltung oblag der KSH München. Carola Nick, Referentin Praxis-Center Pflege, plante und koordinierte das Treffen. „hochschule dual“ ist die Dachmarke und Serviceeinrichtung für das duale Studium an den bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern. Qualitätsstandards, Leitfäden und Handlungsempfehlungen geben Hilfestellungen und einen Rahmen, um die Qualität des dualen Studiums in Bayern zu gewährleisten. Die Geschäftsstelle ist zentrale Anlaufstelle für Studieninteressierte, Unternehmen und soziale Einrichtungen sowie Hochschulen.

Prof. Dr. Hans Tremmel leitet Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising



Der Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising hat Prof. Dr. Hans Tremmel für weitere vier Jahre zu seinem Vorsitzenden bestimmt. Prof. Tremmel, der diesen Posten seit 2010 innehat, wurde bei der Herbstvollversammlung des obersten diözesanen Laiengremiums in Ohlstadt im Landkreis Garmisch-Partenkirchen wiedergewählt. Insbesondere das gesellschaftspolitische Engagement der katholischen Laien sei ihm als Sozialethiker ein „Herz Anliegen“, sagte der Diözesanratsvorsitzende nach seiner Bestätigung im Amt. Hans Tremmel ist Professor für Theologie und Ethik in den Studiengängen Soziale Arbeit und Religionspädagogik am Campus Benediktbeuern und verantwortet dort die Theologische Zusatzausbildung. Darüber hinaus leitet er den Studiengang des Pastorkurses für Ständige Diakone in Bayern.



Der DozentInnenbeirat der KSH: eine wichtige Instanz in der Vertretung von Interessen

Im Rahmen der Osterklausur in Tutzing fanden am 04.04.2018 Wahlen für den DozentInnenbeirat statt. In freier, geheimer, gleicher, allgemeiner und unmittelbarer Wahl wurden Klaus Drescher, Prof. Dr. Martin Knoll, Prof. Dr. Kathrin Maier, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen und Prof. Dr. Jochen Ribbeck als Mitglieder in den DozentInnenbeirat gewählt. Die Amtsdauer beträgt zwei Jahre. In seiner konstituierenden Sitzung am 05.04.2018 hat der DozentInnenbeirat Prof. Dr. Martin Knoll zum Sprecher gewählt.

Klaus Drescher ist Dozent für Kunstpädagogik in der Sozialen Arbeit. Seit 1992 ist er an der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern tätig. **Prof. Dr. Martin Knoll** ist Dipl. Pflege- und Gesundheitswissenschaftler und Dipl. Gesundheitsökonom und Professor für das Lehrgebiet Pflegewissenschaft. Seit 2014 arbeitet er an der Fakultät Pflege, Campus München. Zwischen 2008 und 2014 war er Professor für das Lehrgebiet Klinische Pflegeforschung und Evaluation an der HTW des Saarlandes, Saarbrücken. **Prof. Dr. Kathrin Maier** ist Dipl. Psychologin und Dipl. Pädagogin (Univ.). Als Professorin für Pädagogische Psychologie an der Fakultät Soziale Arbeit München ist sie seit 2015 an der KSH beschäftigt. **Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen** ist Erziehungswissenschaftlerin und seit 2014 als Professorin für Pädagogik an der Fakultät Soziale Arbeit München tätig. **Prof. Dr. Jochen Ribbeck** ist Dipl. Sozialpädagoge, Pädagoge M.A. und Master of Social Management. Seit 2013 ist er an der Fakultät Soziale Arbeit München als Professor für Management in der Sozialen Arbeit tätig.

Bindeglied zwischen Trägerin und Professorinnen und Professoren

Der DozentInnenbeirat ist die freie und unabhängige Interessensvertretung der DozentInnen und ProfessorInnen. Er wurde bereits am 04.11.1975 durch die Professorinnen und Professoren der damaligen Katholischen Stiftungshochschule München in Ermangelung einer Arbeitnehmervertretung gegründet. Die Trägerin, die Kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“, hat mit den Dozentinnen und Dozenten eine Vereinbarung geschlossen, die in Form einer Ordnung am 01.04.1979 in Kraft getreten ist und seitdem unverändert arbeitsrechtliche Geltung besitzt.

Als Folge hieraus ist der DozentInnenbeirat keine Einrichtung oder kein Gremium der Hochschule, sondern unmittelbares Bindeglied zwischen Trägerin und Dozentinnen, Dozenten. Der DozentInnenbeirat setzt sich entsprechend dieser Vereinbarung aus fünf Vertreterinnen und Vertretern der Professoren und Dozenten der Hochschule (beide Standorte) in angemessenem Verhältnis zusammen und wird für zwei Jahre gewählt.

Aktiv in Personalangelegenheiten

Es ist die Aufgabe des DozentInnenbeirats, sich mit individuellen Personalproblemen zwischen Dozentinnen, Dozenten und Trägerin zu befassen. Darüber hinaus kann der DozentInnenbeirat auch dann tätig werden, wenn Einzelfälle für ein allgemeines Problem stehen, das jede Dozentin oder jeden Dozenten betrifft oder betreffen kann. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, besteht eine Informations- und Anhörungspflicht zwischen DozentInnenbeirat, PräsidentIn und Stiftungsrat. Auf Verlangen des DozentInnenbeirates können Personalangelegenheiten auf die Tagesordnung des Stiftungsrates gesetzt werden. Der DozentInnenbeirat unterliegt dabei einer Schweigepflicht gegenüber Studierenden sowie gegenüber Außenstehenden der Hochschule. Die Mitglieder des DozentInnenbeirates genießen bei der Umsetzung ihrer Aufgaben den vollen arbeitsrechtlichen Schutz. Aktuell beschäftigt sich der DozentInnenbeirat mit der Frage der Äquivalenz der Sozialversorgung der Professorinnen, Professoren und Dozentinnen, Dozenten gegenüber ihren verbeamteten Kolleginnen und Kollegen an staatlichen Hochschulen in Bayern. Das bezieht sich besonders auf die Renten- und die Beihilfeversicherung sowie auf die Nettolücke. „Wir freuen uns sehr darauf, diese wichtigen Themen mit viel Engagement anpacken zu dürfen und hoffen, auf diese Weise einen wertvollen Beitrag für die KSH als attraktiven Arbeitgeber und Lebensraum zu leisten“, sagt Prof. Dr. Knoll.

Ihr Kontakt

Sie können sich gerne per E-Mail an doz.beirat@ksh-m.de oder telefonisch an Prof. Dr. Martin Knoll unter der Telefonnummer +49 89 48092-8415 wenden.

v. l. n. r.: Prof. Dr. Jochen Ribbeck, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen, Klaus Drescher, Prof. Dr. Kathrin Maier, Prof. Dr. Martin Knoll



Bildquelle: anda lay / photocase.de

Neuer Studiengang an der KSH: Das primärqualifizierende Bachelorstudium „Hebammenkunde (B.Sc.)“

Die KSH München hat vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst den Zuschlag erhalten, ein primärqualifizierendes Studium für Hebammen in Bayern zu etablieren. Das Studium wird vorbehaltlich des staatlichen Einvernehmens und der Finanzierung erstmalig zum 1. Oktober 2019 angeboten, die Vorbereitung des 7-semesterigen Bachelorstudiengangs läuft auf Hochtouren. Kooperationspartner ist die Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der LMU in der Maistraße in München, einem praktischen Lernort, der als einer der traditionsreichsten in Deutschland gilt. Die dortige Hebammenschule wurde 1777 gegründet und gehört zu den ältesten Hebammenschulen bundesweit, hier wurden bereits mehr als 2200 Hebammen ausgebildet.

Die künftigen Hebammenstudentinnen werden mit der KSH München an einer Hochschule studieren, die über langjährige Erfahrung in der Akademisierung von Pflegeberufen verfügt. Ihre Fakultät für Pflege und Gesundheit genießt ein hervorragendes Renommee und zählt in diesem Fachgebiet zu den größten Fakultäten in der deutschen Hochschullandschaft. Das wissenschaftlich fundierte und stark an der (künftigen) Berufspraxis ausgerichtete Studium findet auf dem Campus der KSH in Haidhausen mit seinen modernen Skills- und Laborräumen statt.

Die Praxisphasen werden zum größten Teil an der Universitätsfrauenklinik stattfinden, die über modernste geburts-hilfliche Möglichkeiten verfügt und zugleich mit ihrer hohen Ausbildungskompetenz im Hebammenbereich ihresgleichen sucht. Weitere Praxisphasen werden bei niedergelassenen Hebammen im In- und Ausland möglich sein.

Das Studium qualifiziert zur eigenständigen und eigenverantwortlichen Ausübung der Hebammentätigkeit.



**Katholische
Stiftungshochschule
München**

University of Applied Sciences

Name des Studiums: Hebammenkunde (B.Sc.)

Bewerbungszeitraum: 01.05. – 15.06.2019

Studienbeginn: 01.10.2019*

Dauer des Studiums: 7 Semester

Das Studium erfüllt alle berufsrechtlichen Vorgaben des Hebammengesetzes. Der erfolgreiche Studienabschluss ermöglicht die staatliche Anerkennung als Hebamme.

Lernorte:

Studium: Katholische Stiftungshochschule München, Campus München (Haidhausen)

Praxisphasen: Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der LMU in der Maistraße in München

Weitere Infos: www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienangebot



*vorbehaltlich des staatlichen Einvernehmens/Finanzierung

Ihr Kontakt:

Elena Martinez,
Studiengangreferentin
elena.martinez@ksh-m.de
Telefon +49 89 48092-8487

**Katholische Stiftungs-
hochschule München**
Campus München
Preysingstraße 83
81667 München
www.ksh-muenchen.de



Die KSH München erhält Zuschlag für die Entwicklung eines Masterstudiengangs Community Health Nursing

Die KSH München hat sich mit Erfolg um Drittmittelförderung für die Entwicklung eines Master-Studiengangs „Community Health Nursing“ beworben. Sie ist damit eine von drei Hochschulen deutschlandweit, die in einem Projektzeitraum von zwei Jahren dazu beitragen werden, das akademische Qualifizierungsangebot in diesem Bereich auszubauen und auch weiterzuentwickeln.

Seit Anfang 2017 läuft das Projekt „Community Health Nursing“, das von der Agnes-Karll-Gesellschaft für Gesundheitsbildung und Pflegeforschung im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) durchgeführt und finanziell von der Robert Bosch Stiftung gefördert wird. Das zweiphasige Projekt setzt sich zum Ziel, das Konzept „Community Health Nursing“, das sich international bereits in vielen Ländern etabliert und auch bewährt hat, nun auch maßgeblich in der deutschen Gesundheitsversorgung und Pflege einzuführen. Bisher konnte sich die „Community Health Nurse“, die als speziell qualifizierte Pflegefachperson die Primärversorgung unterstützt, in Deutschland noch nicht oder nur partiell durchsetzen. Und das, obwohl die Hausarztpraxen überfüllt und gerade die angemessene Versorgung im ländlichen Raum immer schwieriger wird.

Das soll sich nun auch aufgrund akademischer Qualifizierungsangebote ändern.

Die Masterstudiengänge, die in Projektphase II – auf Basis der Ergebnisse und eines Konzeptes aus der ersten Projektphase, in dem die Aufgaben, Merkmale und notwendigen Kompetenzen von Community Health Nurses beschrieben und spezifische Bedingungen in Deutschland benannt werden – entwickelt werden, sollen ab 2020 bereits akkreditiert und von Pflegefachpersonen studiert werden können. Unter mehreren qualifizierten Hochschulträgen wählte ein Auswahlgremium von Vertretern aus Großbritannien, Kanada, USA und der Robert Bosch Stiftung drei Hochschulen aus, darunter die Katholische Stiftungshochschule München, die für die Entwicklungsphase einen Zuschlag von knapp 200.000 Euro erhält. Das Auswahlverfahren erfolgte mehrstufig. Die KSH München, deren Pflege-Fakultät zu den größten und ältesten bayernweit zählt, setzte sich hier als einzige Hochschule für angewandte Wissenschaften durch.

➔ Weitere Informationen zum Projekt finden sich auf <https://www.dbfk.de/de/themen/Community-Health-Nursing.php>



Das IBS: Eine stabile Brücke in der beruflichen Einmündung von ausländischen Sozialpädagogen in Bayern

Im Dezember durften sich 23 Absolventinnen und Absolventen über ihren erfolgreichen Abschluss des Weiterbildungsstudiums „Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern“ (kurz: IBS) freuen. Im feierlichen Rahmen wurden ihnen an der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH) das Hochschulzertifikat und die staatliche Urkunde überreicht, die sie dazu berechtigt, die Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Sozialpädagogin“ oder „Staatlich anerkannter Sozialpädagoge“ zu führen – und ihnen somit einen ihrer akademischen Qualifikation angemessenen Berufseinstieg in Bayern ermöglicht.

An der Übergabe der Urkunden nahmen Vertreter aus Hochschule, Politik und Trägerschaft teil, neben der Bayerischen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales **Kerstin Schreyer, MdL** auch **Tülay Ates-Brunner**, Geschäftsführerin Tür an Tür – Integrationsprojekte gGmbH und Koordinatorin von MigraNet – IQ Landesnetzwerk Bayern (im Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“) sowie **Dr. Norbert Franz Kollmer**, Präsident des Zentrums Bayern Familie und Soziales (ZBFS). Familienministerin Kerstin Schreyer überreichte den Absolventinnen und Absolventen die staatliche Urkunde. In ihrem Grußwort



v. l. n. r.: Staatsministerin Kerstin Schreyer, Absolvent James Tugume (Uganda, Mountains of the Moon University), Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

würdigte sie die Absolventinnen und Absolventen: „Sie sind Vorbilder. Sie stehen für eine fundierte Ausbildung, großes Engagement und den festen Willen, einer verantwortungsvollen Aufgabe nachzugehen. Wer sich für die Arbeit mit Menschen entscheidet, übt einen sinnstiftenden und erfüllenden Beruf aus. Dafür gilt Ihnen meine Wertschätzung und Anerkennung!“

Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Präsident der Katholischen Stiftungshochschule München, hob in seiner Ansprache den „Beitrag zur Behebung des Fachkräftemangels in der Sozialen Arbeit“ hervor und würdigte die IBS-Teilnehmer als „ausgezeichnet qualifiziert, die biografisch eine ganze Reihe von interkulturellen Kompetenzen mitbringen.“ Im weiteren Verlauf ging er auf den Mehrwert ein, der sich aus dem IBS für die Hochschule ergibt: „Wir erschließen hier weitere Zielgruppen für unser Studienangebot Soziale Arbeit, lernen viel über die Gemeinsamkeiten und Differenzen internationaler Sozialsysteme kennen – und sind dadurch immer besser in der Lage, unsere Studienangebote zu qualifizieren, zu diversifizieren und an den Bedarf anzupassen.“ Die KSH ist bislang die einzige Hochschule in Deutschland, die Inhabern ausländischer Studienabschlüsse in der Sozialen Arbeit ein staatlich anerkanntes Weiterbildungsstudium auf Landesebene (in Anlehnung an die Vorgaben des Bayerischen Sozial- und Kindheitspädagogengesetz) anbietet.

Neun von zehn Absolventinnen werden nach dem Weiterbildungsstudium sowie nach dem Erreichen der staatlichen Anerkennung durch die Anerkennungsstelle in Würzburg (ZBFS) voraussichtlich eine qualifikationsadäquate Arbeitsstelle in Bayern finden. Das zeigte eine im August 2017 durchgeführte Online-Befragung, die sich an Absolvierende des Weiterbildungsstudiums zwischen Juli 2015 und März 2017 (n=89) richtete und von der KSH initiiert wurde. Aus der Befragung konnte eine erfolgreiche Berufseinmündung von 87% ermittelt werden.



Staatsministerin Kerstin Schreyer würdigte die AbsolventInnen als Vorbilder.

Langfristiger Angebotsgarant: die langfristige Finanzierung

Mit der Verleihung der Zertifikate in diesem Dezember zählt die KSH seit dem IBS-Start im September 2014 bereits über 200 Alumni. Die Frauen und Männer, die sich für das Brückenseminar bewerben, sind überwiegend aus Europa (92,5%). Seit 2017 sind Studierende mit Flüchtlingsstatus aus Syrien und Afghanistan eingeschrieben. Die Abbruchquote tendiert gegen Null und die Nachfrage nach dem Angebot ist uneingeschränkt groß. **Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten**, wissenschaftlicher Leiter des Studiums geht davon aus, dass die Studierendenzahlen weiterhin steigen: „Aktuell bereiten wir den Studienbeginn im Jahr 2019 für drei, eventuell vier Gruppen vor. Für die kommenden Jahre rechnen wir mit maßvoll, aber stetig steigenden Studierendenzahlen.“ Ein tragender Aspekt ist hier die Finanzierung, die mittelfristig durch das IQ Landesnetzwerk Bayern übernommen wurde. Hochschule und Trägerin werben auf Basis solider Erfolgszahlen intensiv um eine langfristige Finanzierung durch den Freistaat. „Begleitend soll“, so Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten, „der Austausch mit vergleichbaren Qualifizierungsangeboten im In- und Ausland innerwie außerhalb Europas weiterentwickelt werden.“

Tülay Ates-Brunner, Koordinatorin MigraNet – IQ Landesnetzwerk Bayern, bezeichnet die IBS-Brückenqualifizierung als „herausragendes Beispiel“ für Qualifizierungsangebote und stellt die Notwendigkeit solcher Modellprojekte und

deren Überführung in langfristige Formate in den Vordergrund. Die Maßnahmen im Rahmen des Förderprogramms IQ konzentrieren sich auf die Konzeption und modellhafte Erprobung von Qualifizierungsangeboten sowie auf die Förderung der Entwicklung und Vernetzung von relevanten Strukturen. „Bereits in der Konzeptionsphase“, sagt sie, „saßen alle relevanten Akteure am Tisch, so konnte eine Maßnahme umgesetzt werden, die von der Anerkennung der ausländischen Qualifikationen bis hin zum reglementierten Einstieg in den Arbeitsmarkt die richtigen Weichen für einen erfolgreichen Prozess stellte.“ Nun gelte es, am IBS als eine bewährte Komponente in der „Integration durch Qualifizierung“ festzuhalten.

Zum MigraNet – IQ Landesnetzwerk Bayern

Als eines der 16 Landesnetzwerke ist MigraNet Teil des bundesweiten Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ und vernetzt seit 2005 relevante Organisationen, Einrichtungen, Institutionen, Unternehmen und Migrant/innenorganisationen, um die Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund in Bayern nachhaltig zu verbessern.

Das Förderprogramm IQ wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Partner in der Umsetzung sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Bundesagentur für Arbeit (BA).



Bildquelle: sergiochoo / photocase.de

Forschungsreise an die Moskauer Staatliche Landesuniversität im Rahmen eines kooperativen Praxisprojekts

2015 hat die KSH eine Kooperationsvereinbarung mit der Moskauer Staatlichen Landesuniversität (MGOU) geschlossen, die sich auf kindheitspädagogische Themen bezieht. Die Zusammenarbeit beinhaltet in der ersten Phase vor allem den Studierendenaustausch und Hospitationen in den einschlägigen Arbeitsfeldern beider Länder. Nach den guten Erfahrungen der ersten Jahre geht diese Kooperation nun in eine neue Phase.

Gemeinsam mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik München (IFP), das ebenfalls eine Kooperation mit der Moskauer Staatlichen Landesuniversität unterhält, wird derzeit ein Kita-Forschungsprojekt konzipiert, bei dem eine an der MGOU entwickelte Methode zur Anbahnung des Schriftspracherwerbs bei Kindern im Kindergartenalter für bayerische Kitas angepasst und anschließend in einigen Projekt-Einrichtungen implementiert sowie evaluiert werden soll. Die wissenschaftliche Leitung des Projekts liegt bei Prof. Dr. Tina Friederich, Prof. Dr. Helga Schneider (KSH), Frau Christa Kieferle (wiss. Referentin IFP) sowie Prof. Dr. Aleksey Dmitriev (MGOU). Teilfragen der Implementierung und Evaluation dieser Fördermethode werden von Studierenden der KSH im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Abschlussarbeiten untersucht, so dass zwei Master-Arbeiten und eine Bachelor-Abschlussarbeit zu diesem Themenbereich entstehen werden.

Um ein vertieftes Verständnis sowohl der wissenschaftlichen Grundlagen der Fördermethode als auch der kulturellen Besonderheiten ihrer Umsetzung in Russland zu gewinnen, wurde vom 10. bis 13. Dezember 2018 ein Forschungsreise an die Moskauer Staatliche Landesuniversität unternommen, an der die wissenschaftlichen Leiterinnen der KSH und des IFP sowie die drei Projekt-Studierenden beteiligt waren. Der Aufenthalt in Moskau begann mit einem Arbeitstreffen u. a. mit der Prorektorin für Forschung an der Moskauer Staatlichen Landesuniversität, Prof. Dr. Elena Pevtsova. Bei diesem Treffen haben die Vertreter und Vertreterinnen der MGOU die Bedeutung dieser Kooperation bekräftigt und die avisierte Forschungszusammenarbeit begrüßt.

Erfolgreiche Anbahnung von forschungsbezogener Zusammenarbeit

Nach dem Besuch der Universität folgten Hospitationen und Expertengespräche zur Umsetzung des so genannten Körper ABCs in der Förderschule Mytischtschi und im Kinderzentrum Happy Kids der Stadt Puschkino (Region Moskau). Die Eindrücke aus dem Feld wurden in einem Kolloquium mit dem Titel „Körper-ABC“ als innovative pädagogische Technologie wissenschaftlich gerahmt und diskutiert. Ein gemeinsames Seminar für die Studierenden der Katholischen Stiftungshochschule München und der Fakultät für Sonderpädagogik und Psychologie sowie eine Konzeptionssitzung der Vertreterinnen und Vertreter der MGOU, des IFP und der KSH bildeten den Schlusspunkt der Forschungsreise, die zugleich den Weg für eine forschungsbezogene Zusammenarbeit dieser drei Institutionen angebahnt hat.



stehend, v. l. n. r.: Prof. Dr. Tina Friederich, Christa Kieferle (IFP München), Prof. Dr. Helga Schneider, Prof. Dr. Aleksey Dmitriev, Leiterin Kinderzentrum, Dr. Valery Makartschenko sitzend, v. l. n. r.: die Studierenden Christina Riegler, Andrea Steeger, Fabian Waidacher



Jubiläums-Fachtagung „10 Jahre Kindheitspädagogik“

Im Wintersemester 2007/08 hat die KSH den Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter (B.A.)“ erstmals angeboten. Sie gehört damit zu den Pionierinnen kindheitspädagogischer Studiengänge in Bayern. Dieses Jubiläum wurde am 27. September 2018 mit einer Fachtagung zum Thema „10 Jahre Kindheitspädagogik – Ein Beitrag zur Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte in Bayern“ begangen.

Die Veranstaltung begann mit einer Begrüßung durch den Hochschulpräsidenten Prof. Dr. Hermann Sollfrank, der in seiner Rede den Stellenwert der Kindheitspädagogik vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen (Berufstätigkeit der Eltern) und innerhalb des KSH-Hochschulprofils hervorhob und Entwicklungsperspektiven aufzeigte. Grußworte sprachen außerdem Dr. Markus Gruber vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer von der Erzdiözese München und Freising.

Ein Fachprogramm aus Vorträgen, Fach-Foren und einer Podiumsgespräch

Das Fachprogramm wurde mit einem Vortrag von Prof. Dr. Helga Schneider eingeleitet, der unter dem Titel „Vom Aufbruch ins Ungewisse zur Konsolidierung und Differenzierung eines zeitgemäßen Studienangebots“ die Entwicklung der Kindheitspädagogik von den historischen Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart nachzeichnete und Meilensteine auf diesem Weg am Beispiel der Entstehungsgeschichte der kindheitspädagogischen Studienangebote an der KSH München verdeutlichte. Danach folgte ein Beitrag von Prof. Dr. Michel Vandenbroeck von der Universität Ghent zum Thema „Competence requirements for Early

Childhood Education“. Ausgehend von einer systembezogenen Perspektive wurde hier die Erzeugung guter pädagogischer Qualität vor dem Hintergrund der dafür relevanten Kompetenzen auf den verschiedenen Ebenen des Systems Kita beleuchtet. Die wissenschaftlichen Beiträge wurden durch einen Film gerahmt, in dem Studierende der Kindheitspädagogik über ihre Erfahrungen und Zukunftspläne berichten.

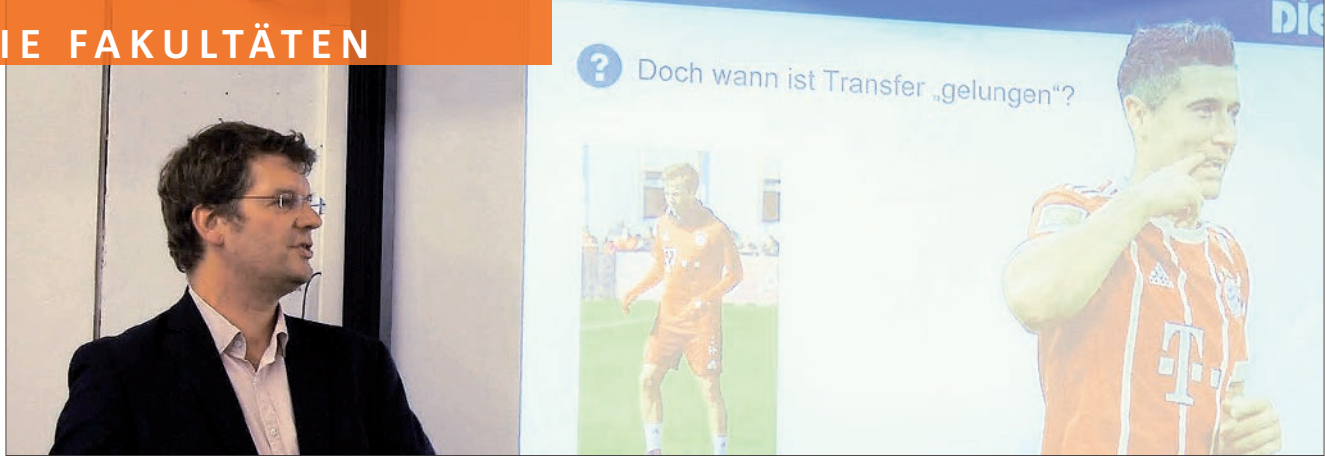
Am Nachmittag wurden vier Fach-Foren angeboten, die einzelne Aspekte der Professionalisierung in der Kindheitspädagogik vertieften: Die Kooperation in heterogenen Kita-Teams, die Qualifizierung von Personen mit ausländischen Studienabschlüssen, spezifische Zugänge zur kindheitspädagogischen Forschung und Möglichkeiten der Weiterqualifizierung von Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen durch Masterstudium und Promotion. Geleitet wurden diese Foren von Prof. Dr. Susanne Viernickel (Univ. Leipzig), Prof. Dr. Birgit Dorner, Prof. Dr. Tina Friederich, Prof. Dr. Gabriel Schoyerer und Prof. Dr. Helga Schneider.

In einem Podiumsgespräch zur Zukunft der Kindheitspädagogik in Deutschland wurden, an unterschiedliche Perspektiven anknüpfend, hochschul- und arbeitsfeldbezogene Entwicklungsthemen benannt und Lösungsansätze skizziert. An dieser Runde haben die Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit, Prof. Dr. Petra Strehmel (HAW Hamburg), Prof. Dr. Susanne Viernickel (Universität Leipzig), Frau Stefanie Nestmeier aus München als Vertreterin des Deutschen Berufsverbands Kindheitspädagogik e.V. und Prof. Dr. Helga Schneider für die Katholische Stiftungshochschule München mitgewirkt.

Mit der Fachtagung „10 Jahre Kindheitspädagogik – Ein Beitrag zur Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte in Bayern“ gelang ein facettenreicher Rückblick auf Geschichte der kindheitspädagogischen Studienangebote an der KSH München in Verbindung mit einem Blick auf aktuelle internationale Perspektiven und notwendige nächste Entwicklungsschritte auf der Bundes- und Landesebene.

➔ die Dokumentation und auch der Film zum Fachtag kann auf der Website unter Fakultät Soziale Arbeit München/Tagungsdokumentation abgerufen werden.





Soziale Arbeit in der Erwachsenenbildung: Vernetzung von Hochschule und Praxis

An der KSH München ist in den letzten vier Jahren auf Initiative der Professorinnen Tilly Miller und Birgit Schaufler ein Netzwerk aus ErwachsenenbildnerInnen in der Sozialen Arbeit entstanden. Kern des Netzwerks, das sich zweimal im Jahr trifft, sind Alumni der Sozialen Arbeit. Die Themen werden jeweils im Netzwerk vereinbart – so profitieren beide Seiten: die Praxis von Impulsen aus der Hochschule und die Hochschule von Impulsen aus der Praxis. Mittlerweile ist Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen zu den Koordinatorinnen des Netzwerks hinzugekommen. Am 28. November 2018 fand das siebte Netzwerktreffen statt.

Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit sind seit jeher und auf sehr vielfältige Weise mit Fragen der Bildung und insbesondere der Bildung Erwachsener verknüpft. So ist erstens Erwachsenenbildung eine wichtige Arbeitsform sozialarbeiterischen Handelns z. B. im Kontext von „Ressourcenarbeit“. Zweitens löst sich Soziale Arbeit zunehmend aus der „Normalisierungsarbeit“ und nimmt (u. a.) die Initiierung und Beförderung von Bildungsprozessen über die Lebensspanne als zentrales Thema in den Blick. Solche „Zielkonvergenzen“ zwischen Bildungsarbeit auf der einen und Sozialer Arbeit auf der anderen Seite zeigen sich insbesondere im jüngst novellierten Erwachsenenbildungsförderungsgesetz (EbFöG), das herausstellt, dass Bildungsarbeit mit Erwachsenen zur Selbstverantwortung und Selbstbestimmung des Menschen beizutragen habe. Zentrale Aufgabe der Erwachsenenbildung sei es dahingehend, mit Angeboten im Bereich persönlicher, gesellschaftlicher, politischer und beruflicher Bildung die Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu fördern, den Abbau von Vorurteilen zu ermöglichen und die Grundlage für verantwortungsbewusstes Handeln zu schaffen. Drittens stellt die Allgemeine Erwachsenenbildung mittlerweile ein wichtiges und attraktives Arbeitsfeld für Absolventinnen und Absolventen der Sozialen Arbeit dar.

Auch an der KSH München wird seit jeher der engen Verbindung von Sozialer Arbeit und Erwachsenenbildung Rechnung getragen und der Austausch zwischen beiden Bereichen gefördert – u. a. im Praxisseminar „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“ (Prof. Dr. Birgit Schaufler, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen) sowie im Vertiefungsbereich „Erwachsenenbildung“ (Prof. Dr. Tilly Miller). Weiterfüh-

rend setzt sich auch das Curriculum im Masterstudiengang „Angewandte Bildungswissenschaften“, der u. a. AbsolventInnen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit qualifiziert, schwerpunktmäßig mit der Erwachsenenbildung auseinander.

Bereits seit 2015 aktiv: das Netzwerk Erwachsenenbildung

Aus diesen Lehrangeboten heraus ist in den letzten vier Jahren ein Netzwerk aus AbsolventInnen der Sozialen Arbeit erwachsen, die in den unterschiedlichsten Bereichen der formal-organisierten Erwachsenenbildung tätig sind und dabei sowohl planerisch-organisatorische als auch bildungsorientierte Aufgaben übernehmen. Gegründet wurde das Netzwerk im Dezember 2015 unter Federführung der Professorinnen Dr. Tilly Miller und Dr. Birgit Schaufler von einer kleinen Gruppe ehemaliger Studierender, die besonderes Interesse an der Erwachsenenbildung zeigten und nun professionell Bildungsarbeit mit Erwachsenen betreiben. Wechselnd werden aktuelle Themen aus der Praxis sowie der Hochschule und Wissenschaft eingebracht, wie z. B. „Wirksamkeit & Erfolg in der Erwachsenenbildung“ oder „Digitalisiertes Lernen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung“.

Am 28. November 2018 fand das siebte Netzwerktreffen statt – in einem Teilnehmerkreis, der mittlerweile auf knapp 30 Interessierte angewachsen ist. Unter den Netzwerkmitgliedern finden sich sowohl pädagogische MitarbeiterInnen in größeren Einrichtungen der Erwachsenenbildung als auch BildungsreferentInnen in sozialen Einrichtungen sowie selbstständige SupervisorInnen, BeraterInnen und TrainerInnen. Als Impulsgeber war Dr. Peter Brandt vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Bonn, geladen, der über den Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis in der Erwachsenenbildung referierte und ausgewählte Serviceleistungen des Instituts für in der Erwachsenenbildung Tätige vorstellte.

Die Netzwerktreffen: fachlicher Austausch, neue Impulse und Horizonsweiterung

Lilian Opderbeck und Selina Niemeyer, Studierende aus dem Praxisseminar „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“, dokumentierten das Treffen und holten Stimmen ausgewählter TeilnehmerInnen des Netzwerktreffens ein – so



zum Beispiel von Irmgard Salvador, Gründungsmitglied der ersten Stunde und damit auch „Stammgast“ im Netzwerk. Irmgard Salvador war bislang Fachreferentin im Zentrum der Familie des Kreisbildungswerks Erding und wechselte kurz vor dem Netzwerktreffen zur Aktion Jugendschutz. Dort ist sie zuständig für die Themen Gewaltprävention und Sexualpädagogik, die sie im Rahmen der Betreuung von MultiplikatorInnen, der Öffentlichkeitsarbeit wie auch der planend-disponierenden Organisation u. a. von Präventionsangeboten umsetzt.

Irmgard Salvador studierte an der KS(F)H Soziale Arbeit und setzte sowohl durch die Teilnahme am Praxisseminar „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“ als auch im Vertiefungsbereich „Erwachsenenbildung“ Schwerpunkte für ihre spätere Tätigkeit – auch ihr Studium selbst bezeichnet die Alumna als „Weiterbildung“ im Anschluss an eine erste abgeschlossene Phase der Ausbildung und Berufstätigkeit in einem anderen Bereich. Die Netzwerktreffen ermöglichen es ihr, Kontakte zu pflegen, aber auch neue Kontakte herzustellen. „Die Impulse liefern mir Anregungen und ganz konkrete Ideen. Bei meinem eng getakteten Arbeitsalltag sind die Treffen auch eine wunderbare Möglichkeit, den Horizont zu erweitern“, so die Erwachsenenbildnerin. Relativ neu im Netzwerk ist Veronika Unterreithmeier, Koordinatorin des Projektes „Starke Netzwerke – Elternbegleitung für geflüchtete Familien“ im Zentrum der Familie Freising. Sie hofft auf einen interessanten Erfahrungsaustausch und neue fachliche Impulse für ihre beruflichen Aufgaben. „Ich habe primär mit Familien mit Fluchterfahrung zu tun. Mit den Eltern stehen hier Erwachsene im Vordergrund und deren Begleitung in einem teilweise völlig neuen Umfeld ist immer auch ein gutes Stück weit Bildungsarbeit“, so die Projektkoordinatorin. Auch sie ist ehemalige Studierende der Sozialen Arbeit an der KS(F)H München und hat sich in ihrem Studium intensiv mit den Themen der Bildung und Erziehung auseinandergesetzt.

Auch Dr. Peter Brandt (im Bild rechts), der Hauptgast des Abends, ist seit 2002 im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) tätig – zunächst war er in der Redaktion der DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung, später übernahm er dann die Leitung der Abteilung Wissenstransfer. Peter Brandt folgte sehr gerne der Einladung nach München:



„Das ist ja unser Kerngeschäft, den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis in der Erwachsenenbildung und damit eben auch zwischen Hochschule, Wissenschaft und Praxis zu unterstützen!“ Das DIE stellt einrichtungsübergreifend Service- und Informationsangebote für alle bereit, die in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen tätig sind – darunter beispielsweise der ProfilPASS als Instrument der Kompetenzfeststellung oder auch das Portal wb-web, das mit unterschiedlichsten Materialien und Dossiers Lehrende in der Erwachsenenbildung unterstützt, methodisch wie didaktisch wertvolle Weiterbildungsangebote zu schaffen. Peter Brandt diskutierte die Relevanz sowie unterschiedlichen Möglichkeiten der Rezeption wissenschaftlich generierten Wissens in der Praxis der Erwachsenenbildung und bezog dabei die Praktiken und Erfahrungen der in der Erwachsenenbildung Tätigen mit ein. „Ich habe mich sehr über die offenen Ohren und den inspirierenden Austausch mit den Praktikerinnen hier in München gefreut!“

➔ Das nächste Netzwerktreffen findet Anfang April 2019 mit dem Themenschwerpunkt „Auswirkungen des EbFöGs auf die Programmplanung“ statt.

Beitrag: Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen



© Bildquelle: Bastografie / photocase.de

„Fake News sind wie Gehirnwäsche“ – Wolfgang Krach auf dem Campus Benediktbeuern

Beim letzten Vortrag der Ringvorlesung rund um neue Medien erzählte SZ-Chefredakteur Wolfgang Krach von den abenteuerlichen Recherchen zu den Panama Papers. Er zeigte, wie investigativer Journalismus in Kombination mit digitalen Werkzeugen die Welt verändern kann: Zuletzt bei den „Implant Files“, Enthüllungen zu fehlerhaften Medizinprodukten.



„Wir hatten 2,6 Terabyte an Daten – wie man damit umgeht, lernt man an keiner Journalistenschule der Welt. Man muss Algorithmen einsetzen, also mit Maschinen zusammenarbeiten.“ Fast ein Jahr lang durchforstete SZ-Chefredakteur Wolfgang Krach und ein internationales Journalisten-Team die Datenmasse. So kamen sie den

verschachtelten Konstrukten auf die Spur zu, die zu Steuerbetrügereien von rund 30 Billionen Dollar geführt hatten. Für Krach heute noch ein Gänsehautmoment, wenn er sich zurückerinnert, wie diese Mammutarbeit weltweit gleichzeitig im September 2016 unter dem Namen „Panama Papers“ veröffentlicht wurde.

Die Arbeit mit Algorithmen sei für ihn als Vollblutjournalist ungewohnt gewesen, gesteht Krach, der Philosophie studiert hat. „Aber ohne Maschinen wären selbst die 400 Journalisten aus über 100 Nationen nicht in der Lage gewesen, die gigantische Menge an Material aufzuarbeiten“. Dieses Material hatte ein geheimnisvoller Informant mit dem Decknamen John Doe der Süddeutschen Zeitung zukommen lassen. Vor der Digitalisierung hätte er die ganzen Akten, Kontoauszüge und Gesprächsnotizen auf mehrere LKWs laden müssen.

Die digitalisierte Welt ermöglicht auch umfangreiche Aufklärungsarbeit

Was für ein abenteuerliches Unterfangen die Recherche war, wird an diesem Abend den staunenden Zuhörern im Audimax auf dem Campus Benediktbeuern klar: Wolfgang Krach, ein feingliedriger besonnener Mann erzählt von den ersten Kontakten mit „John Doe“, von der Datenmenge, die immer neue Speichermedien erforderte und dem Plan, gemeinsam mit einem internationalen Team die weltwei-

ten Steuerbetrügereien aufzudecken, in die Sportler, Unternehmer, und sogar Politiker verstrickt waren. „Wir wussten natürlich zunächst nicht, ob das nicht alles nur Unsinn ist. Wir sind ja gemäß dem Bayerischen Pressegesetz verpflichtet, nur die Wahrheit zu berichten“, schildert Krach seine anfängliche Zurückhaltung. Wie schnell nicht überprüfte Informationen auch zu Fehlschlüssen und zu Fake News führen können zeigt er am Beispiel der sogenannten „Pizzagate“-Verschwörungstheorie: eine Gruppe rechtsradikaler Blogger hatte vermeintlich herausgefunden, dass in einer New Yorker Pizzeria ein Kinderpornografie-Ring unter der Obhut von Hillary Clinton sein Unwesen treibt. Diese Fake News führten zu einer Schießerei in der Pizzeria, bei der der Angreifer die vermeintlich im nicht vorhandenen Keller festgehaltenen Kinder befreien wollte. „Das Problem, das sich immer wieder stellt ist: wem kann man vertrauen?“ erläutert Krach den dramatischen Vorfall – falsche Informationen hätten immer auch Auswirkung auf die Realität.

Auf die Frage, ob er nicht längst das Vertrauen in die Menschheit verloren hätte reagiert Krach dennoch versöhnlich: „Nein, ich glaube trotzdem an das Gute im Menschen!“ Nicht zuletzt die großartige Zusammenarbeit mit den vielen internationalen Journalisten bei den Panama Papers habe ihm gezeigt, dass auf viele Menschen auch unglaublich viel Verlass sei.

„Wir können nicht alle Fake News widerlegen, aber wir können zumindest zeigen, wie der Umgang mit Informationen eigentlich sein sollte“ ist sein Fazit über die neue Ära des Journalismus in Zeiten der Digitalisierung. „Vor den Panama Papers hätte ich mir die Recherche zu den Implant Files, also zu den fehlerhaften Medizinprodukten, nicht zuge- traut – heute weiß ich, was alles möglich ist.“ In der digitalisierten Welt sind sowohl Verschleierung, Fake News, aber eben auch gemeinsame Enthüllungen und umfangreiche Aufklärung möglich.

→ die nächste Ringvorlesung zum Thema Nachhaltigkeit startet im Sommersemester 2019, weitere Infos entnehmen Sie der KSH-Website www.ksh-muenchen.de

Beitrag: Alexandra Hessler



© Bildquelle: nito/Adobe Stock

Festakt zur Verleihung des Förderpreises „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“

Anfang Dezember, nur wenige Tage vor dem Internationalen Tag der Menschenrechte (10. Dez.) fand am Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« die Verleihung des Förderpreises „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ statt. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert, zwei Projekte wurden als Preisträger ausgezeichnet.

Vor 70 Jahren, 1948, wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (Universal Declaration of Human Rights) von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Die Erklärung umfasst 30 Artikel und sichert jedem Menschen gleiche Rechte und Freiheiten zu. Mit dieser Erklärung wurden erstmals Rechte formuliert, die allen Menschen ein menschenwürdiges Leben ohne Angst und Schrecken ermöglichen sollten. Doch, obwohl diese Erklärung heute Grundlage einer Vielzahl an Pakten und Verträgen und die Basis vieler Staatsverfassungen ist, bedarf es unabhängiger Kontrollinstanzen, die sich kontinuierlich für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen – so z. B. im Gesundheitswesen bzw. in der Medizin, in der es neben einem differenzierten Verständnis von Gesundheit und Krankheit nicht selten auch um Leben und Tod geht. Hier muss die Einhaltung der Menschenrechte immer neu hinterfragt und medizinethisch bewertet werden, besonders dann, wenn es um den Schutz vulnerabler Personengruppen wie älteren Menschen geht, die auf fremde Hilfe angewiesen sind.

Durch den Förderpreis „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ sollen im Jahresturnus Studien, Praxisprojekte und Abschlussarbeiten gefördert werden, die sich mit diesem Thema befassen. Initiiert und unterstützt wird die Auszeichnung von der Josef und Luise Kraft-Stiftung (München), im Auswahlgremium und Kuratorium des Preises sitzen Vertreterinnen und Vertreter der KSH München, der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), der Josef und Luise-Kraft-Stiftung und des Deutschen Instituts für Menschenrechte.

Der Preis 2018 ging an zwei Projekte: das Projekt „Frankfurter Netzwerk Ethik in der Altenpflege“ (Frankfurt am Main) und das Baseler Projekt „Menschenrechte und Ethik: Die Gesundheitsversorgung von älteren inhaftierten Personen“. Das Frankfurter Netzwerk Ethik in der Altenpflege wurde ausgewählt, weil Ethikberatung Menschenrechte schützt, indem konkrete Beratungssituationen exemplarisch bearbeitet und Lösungen gefunden werden, die sich auch auf weitere vergleichbare Fälle anwenden lassen. Da klinische Ethikberatung zwar zunehmend in Krankenhäusern implementiert wird, in Altenpflegeheimen aber dafür oft die Ressourcen und Kompetenzen fehlen, ist das regional aktive Netzwerk, das nicht nur in einer Einrichtung sondern einrichtungsübergreifend aktiv wird, ein wichtiger Meilenstein im Großraum Frankfurt und kann für andere Regionen beispielhaft sein.



Caroline Emmer De Albuquerque Green (links) und Dr. Harald Mosler (rechts) bei der Preisverleihung.

Das zweite Projekt spricht gesundheitsrelevante Aspekte der Menschenrechte älterer Menschen im Strafvollzug an, es adressiert modelhaft den Verbesserungsbedarf in der Schweiz. Das Menschenrecht auf Gesundheit im Strafvollzug umzusetzen ist ein wichtiges und drängendes Problem auch in Deutschland, da auch hier die Inhaftierten älter und multimorbid werden und der Strafvollzug dafür noch keine flächendeckenden Lösungen hat. Gesundheit und der Zugang zu einer adäquaten Gesundheitsversorgung sind aber ein Menschenrecht.



© Bildquelle: nito/Adobe Stock

Gerahmt wurde die feierliche Preisverleihung durch ein öffentliches Forum mit Diskussion. In ihrer Begrüßungsrede betonte Prof. Dr. Constanze Giese, wie wichtig es sei, „marginalisierte Gruppen“ und „Menschen, die nicht wie die jüngeren mitten im Leben stehen“ nicht in ihren Rechten zu beschneiden. Prof. Dr. Andreas Frewer (FAU) lobte die „hochschul- und lernortübergreifende Zusammenarbeit“ der beiden Hochschulen im Vorfeld der Preisverleihung. Grußworte hielten Ruth Noweck, Amtschefin des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege und Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin der KSH München. Die Vizepräsidentin plädierte dafür, in „interdisziplinären Teams nach Lösungen bei ethischen Fragestellungen zu suchen“, gerade auch vor dem Hintergrund, dass der Bedarf nach individuellen Angeboten immer größer und dem ethisch verantwortungsbewussten Umgang mit älteren Menschen ein immer höherer Stellenwert eingeräumt werde. Dr. Harald Mosler, Stiftungsvorstand, und Caroline Emmer De Albuquerque Green, im Projektmanagement und in der Öffentlichkeitsarbeit der Josef und Luise Kraft-Stiftung, informierten über den Hintergrund und ihren Entschluss, einen derartigen Preis auszuloben.

Für den Festvortrag „70 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ konnte Prof. Dr. Dr. h.c. Heiner Bielefeldt gewonnen werden, Inhaber des Lehrstuhls für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik am Institut für Politische Wissenschaft (FAU). Er war von 2010-16 Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit des UN-Menschenrechtsrats und wies in seinem Vortrag darauf hin, dass es bisher „keine Konventionen für die Rechte älterer Menschen“ gibt und es dennoch unerlässlich sei, „die spezifische Perspektive älterer Menschen“ mitzudenken. Das Erhalten der Menschenwürde gelte „in allen Phasen des menschlichen Lebens“ als oberstes Prinzip und müsse institutionalisiert werden. Hier gäbe es noch viel zu tun, sagte er.



Prof. Dr. Dr. h.c. Heiner Bielefeldt hielt den Festvortrag.



PraxisanleiterInnen-Tag Pflegemanagement und Pflegepädagogik: Personalgewinnung im Gesundheitsbereich

Mit dem Start der Studiengänge Pflegemanagement und Pflegepädagogik wurde das Veranstaltungsformat des „PraxisanleiterInnen-Tages“ etabliert: Im Verlauf des praktischen Studiensemesters lädt die jeweilige Studierenden-Kohorte „ihre“ Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter an die Hochschule ein. Der gemeinsame Tag findet in der Regel im Wintersemester statt und steht unter einem jährlich wechselnden Fachthema.

In dieser Tradition bereiteten die Studierenden für den PraxisanleiterInnen-Tag am 7. Dezember 2018 unter dem Thema „Personalgewinnung im Gesundheitsbereich: Herausforderungen und Lösungsansätze“ ein abwechslungsreiches Tagungsprogramm vor. Gastreferenten waren Bernhard Löser, Pflegedirektor des Deutschen Herzzentrums und Michael Gügel, Leiter der Berufsfachschule für Krankenpflege und der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe Erding. Beiden gelang es, in inspirierenden Vorträgen aktuelle Problemlagen im Personalmanagement mit konkreten Lösungsansätzen zu verknüpfen. Die lebendige Podiumsdiskussion mit den beiden Rednern wurde beim anschließenden Brunch in informeller Runde fortgeführt. Im zweiten Teil des Tages bearbeiteten Praxisanleitende,

Studierende und Lehrende gemeinsam in studentisch vorbereiteten und geleiteten Workshops weiterführende Fragestellungen, wie beispielsweise digitale Personalgewinnung, generationenspezifische Ansprache von Mitarbeitenden oder die Einbindung von akademisch gebildeten Pflegefachexpertinnen und -experten in die Unternehmen.

Ziel des PraxisanleiterInnen-Tags ist es jeweils, den fachlichen und persönlichen Austausch zwischen Hochschulakteurinnen, -akteuren und Praxisanleitenden zu pflegen. Außerdem bietet sich die Veranstaltung sehr gut an, um sich für das hohe Engagement der Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter zu bedanken. Für den Erfolg der studentischen Erprobung und Orientierung im Praktikum kommt den berufserfahrenen Praxisanleitenden eine Schlüsselrolle zu. Sie begleiten die Studierenden in den Praxiseinrichtungen, bieten Unterstützung bei fachlichen, organisatorischen oder branchenspezifischen Fragen, geben Rückmeldung zum Lernverlauf und teilen ihr Erfahrungswissen mit den Studentinnen und Studenten.

Beitrag: Carola Nick



Michael Gügel verknüpfte in seinem Vortrag die Problemlagen mit konkreten Lösungen.



African Witchcraft and Post-Colonial Hybrid Modernity

In diesem Wintersemester ist Dr. Leo Igwe aus Nigeria als Gastprofessor an der KSH München. Er hält Regelveranstaltungen im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) am Campus München und Workshops für Studierende beider Hochschulstandorte. Leo Igwe promovierte von 2011 bis 2017 in der Facheinheit Religionswissenschaft an der Bayreuth International Graduate School of African Studies (BIGSAS). Hier fasst er das Thema seiner Doktorarbeit zusammen.

This is a summary of my doctoral thesis: *The Witch is not a Witch: The Dynamics and Contestations of Witchcraft Accusations in Northern Ghana*.

The continuing manifestation of witchcraft accusation in postcolonial Africa has led to a renewed interest by scholars and policy makers in African witchcraft and magic. Scholars have tried to explain the resilience of what is largely seen as an early modern European phenomenon in contemporary Africa. Whilst policy makers have proposed measures to contain the efflorescence of magic and the occult in African societies. In accounting for the prevalence of witchcraft fears and anxieties, some scholars have advanced and defended the notion of the modernity of witchcraft. They have argued that imputations of magic and occult harm are mechanisms by which Africans make sense of the changes brought about by modernity. These changes have been occasioned by the introduction of the state bureaucracy, neoliberal economic programs, the promotion of human rights and democratic values, and the spread of science and reason based education. Incidentally, there has been limited focus on the accused and the various measures that they take in response to allegations of witchcraft. In fact how these measures and initiatives relate to the structures of modernity has largely been ignored. Against the background of the modernity of witchcraft debate, this study addresses an imbalance in the previous investigations of witchcraft allegations in Ghana and Africa where there has been a limited consideration of accused persons and reactions to witchcraft allegations.

Using the ethnographic research methodology, cases studies from the Dagomba in Northern Ghana and the

concepts of legal pluralism, forum shopping, and desire, belief and opportunities, this study shows that alleged witches are active participants in the accusation process. The study notes that imputed witches do not always accept and comply; they also reject, challenge, protest, resist, redefine and contest imputations of occult harm. Alleged witches mobilize a wide array of resources and take a variety of measures to overturn the witchcraft label. This paper observes that accusation is a negotiated process and alleged witches take measures to challenge and neutralize allegations. Accused persons directly or indirectly access state institutions in furtherance of their human rights and sense of justice. The accused lodge complaints with the police or file court actions. Alleged witches access state institutions through the civil society organisations or through the chiefs. Thus, state institutions are resourceful in dispelling and neutralizing allegations of witchcraft.



By examining the perspective of the accused, this study argues that accusations are a disputed bidirectional process that features the actions and reactions of both accusers and the accused. This research further highlights the imbalance in the conceptualization of modernity in relation to witchcraft in Africa arguing that modernity of witchcraft thesis overlooks a very critical aspect in the witchcraft accusation process, which is, the agency of the accused and their use of modern institutions in dispelling allegations of witchcraft.



Given that imputed witches use modern institutions such as state courts and the police to assert power and make their interest count in the accusation process, the study argues for a reconceptualization of witchcraft accusation and modernity in Africa. State institutions play contradictory roles in the negotiation of witchcraft allegations in post-colonial Africa societies because these mechanisms are used to enforce allegations of witchcraft (Geschiere 1997) and also to weaken and dispel attributions of occult harm. Thus, in relation to the phenomenon of witchcraft in post-colonial Africa, what applies is a hybrid modernity because the modernization process has led to situations where the sense of justice of the accusers overwhelm the human rights of the accused (Geschiere 1997; Ashforth 2015). Whilst as this study has revealed, in other contexts, the sense of justice and human rights of the accused overrule the accusers' because imputed witches deploy the structures of modernity to neutralize witchcraft allegations.

Thus further research is required to understand the mixed and contradictory roles and dynamics of modernity in the negotiation of witchcraft allegations in post-colonial African societies.

Beitrag: Leo Igwe, Ph.D.



Altern im ländlichen Raum gestalten – Befunde und Ansätze im Oberland

Ende November lud das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« gemeinsam mit der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern zur Veranstaltung „Altern im ländlichen Raum – Befunde und Ansätze im Oberland“ ein. Ausgehend von vier Forschungsprojekten, die im regionalen Umfeld der Hochschule durchgeführt wurden und deren einschlägigen Ergebnisse, erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konstruktive Vorschläge für die Region.

Mit der Etablierung ihres Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« verstärkte die KSH in den letzten Jahren ihre Forschungsaktivitäten im Bereich Altern. In Anbindung an das Kompetenzzentrum führt und führte die Hochschule Forschungs- und Praxisprojekte zu Fragen des Älterwerdens und des Zusammenspiels verschiedener Generationen durch. Aktuelles Beispiel: die öffentlichkeitswirksame Studie der KSH in Zusammenarbeit mit der Stadt Bad Tölz, die prägnant aufzeigt, was sich die Generation „75 plus“ infrastrukturell wünscht.



Der Workshop zum Thema „Bedarfe erkennen ... und dann?“ unter der Leitung von Prof. Dr. Dorit Sing.

Auf der Veranstaltung „Altern im ländlichen Raum gestalten – Befunde und Ansätze im Oberland“ am 27. November am Campus Benediktbeuern, standen vier der Forschungsprojekte im inhaltlichen Fokus. Studierende und Forschende führten die Projekte mit einer Vielzahl von Kooperationspartnern durch, darunter das Kreisbildungswerk Bad Tölz, der Arbeitskreis Senioren Bad Tölz, die Stadt Bad Tölz, Caritas, das Erzbischöfliche St. Irmengard Gymnasium Garmisch-Partenkirchen, Zentrum für Umwelt und Kultur und das AWO-Seniorenzentrum Loisachtal. Basierend auf

deren Ergebnissen, diskutierten Experten aus Praxis und Wissenschaft, wie sich ländliche Räume altengerecht gestalten lassen. Während es sich bei zwei Projekten um Bedarfserhebungen in der Region handelte, fragten die anderen Projekte nach Möglichkeiten der partizipativen Gestaltung von Sozialräumen.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Präsident der KSH München und durch Dr. Christoph Ellßel, wissenschaftlicher Koordinator und Geschäftsführer des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« hielt Prof. Dr. Ines Himmelsbach von der Katholischen Hochschule Freiburg ein Grußwort zum Masterstudiengang „Angewandte Gerontologie (M.A.)“, der im Verbund der drei Hochschulen KSH München, Hochschule Mannheim und Katholische Hochschule Freiburg angeboten wird. Der Einführungsvortrag „Sorgende Gemeinschaften auf dem Lande – zwischen Wunschtraum und Realität“, der von Dr. Andrea Kenkmann (Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«), Prof. Dr. Dorit Sing und Prof. Dr. Martina Wolfinger gehalten wurde, zeigte auf, wie groß die Diskrepanz zwischen den Ansprüchen und Vorgaben einer „sorgenden Gemeinschaft“ (im Kontext des 7. Altenberichts der Bundesregierung) und der tatsächlichen Infra- und Versorgungsstruktur alternder Menschen sein kann. Die drei Rednerinnen plädierten dafür, ältere Menschen als „eine ausgesprochene Chance für unsere Gesellschaft“ wahrzunehmen und sich mit der Breite und Vielfalt des Alterns ernsthaft auseinanderzusetzen. Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft – in Garmisch-Partenkirchen, so die Prognosen des Bayerischen Landesamts für Statistik, soll der Altenquotient auf knapp 60 steigen, d. h. auf 100 Menschen im erwerbstätigen Alter kommen dann 60 Menschen im Rentenalter – sei es wichtig, sich in Praxis und Wissenschaft zu vernetzen, um eine Versorgungsstruktur aufzubauen, die es älteren Menschen ermöglicht, möglichst lange, unabhängig von einer Pflege, mobil und agil zu bleiben. Später wurde in zwei Workshops unter der Leitung von Prof. Sing und Prof. Wolfinger erarbeitet, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Rahmen eine „sorgende Gemeinschaft“ im ländlichen Raum entstehen kann.

Foto oben: Prof. Dr. Martina Wolfinger, Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung, sprach vor einem interessierten Publikum über „sorgende Gemeinschaften“.



Empirisches Forschungsprojekt im Studienjahr 2017/18 im WB-Masterstudiengang Soziale Arbeit

Evaluation des Landsberger Eltern-ABC, ein Elternbildungsprogramm

1. Hintergrund des Forschungsprojekts

„Kinder auf ihrem Weg zum glücklichen und selbständigen Erwachsenen zu begleiten, war schon immer eine anspruchsvolle Aufgabe für Eltern“
(Konzeption des Landsberger Eltern-ABC, S. 2)

Verschiedenste gesellschaftliche Entwicklungen tragen dazu bei, dass diese anspruchsvolle Aufgabe heute für Eltern zu einer ganz besonderen Herausforderung wird. Berufs- und Privatsphäre sind geprägt von Schnelllebigkeit, Flexibilisierungsdruck, Individualisierung und Unsicherheit. Erziehungsziele und -werte haben sich verändert. Die Anerkennung kindlicher Autonomieansprüche fordert in der Familie permanente Aushandlungsprozesse über Bedürfnisse und Grenzen aller Beteiligten. Im Bestreben, eine perfekte Mutter oder ein perfekter Vater zu sein, überfordern viele Eltern sich selbst – zumal oft positive Vorbilder fehlen und das Überangebot an Erziehungsratgebern in den verschiedensten Medien häufig mehr Verwirrung stiftet als Orientierung zu bieten.

Das Landsberger Eltern-ABC gibt (werdenden) Eltern bis zum sechsten Lebensjahr ihres Kindes Hilfestellung und unterstützt sie dabei, eine stabile Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen und ihre gesunde und positive Entwicklung zu fördern. Wie gut das gelingt, wird durch eine regelmäßige Evaluation der Elternkurse überprüft. Zum 10jährigen Bestehen des Bildungsangebots in Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Jugend und Familie, dem SOS-Familien- und Beratungszentrum und dem Gesundheitsamt in Landsberg wurde nun in Kooperation mit der KSH München zusätzlich eine vertiefte Evaluation geplant.

2. Zentrale Fragestellungen im Forschungsprojekt

- Helfen den Eltern die Informationen aus den Bausteinen weiter und bauen sie diese auch in ihren Alltag ein?
- Vermitteln die Kurse den Eltern mehr Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern?
- Wirkt sich der Kursbesuch positiv aus auf die Zufriedenheit der Eltern mit ihrer Rolle und auf ihre Fähigkeiten, mit dem Kind umzugehen?

- Warum werden die Bausteine des „Landsberger Eltern-ABC Plus“ nicht so stark frequentiert wie die des „Landsberger Eltern-ABCs“?
- Wie können Familien aus einem breiteren Querschnitt gesellschaftlicher Schichten erreicht werden?
- Wie können mehr Eltern von Familien in sozial benachteiligten Lebenslagen für das Programm gewonnen werden?
- Wie wird der Bonus (= Teilnahmevergütung) wahrgenommen?

3. Untersuchungsdesign

Um diese Fragen umfassend beantworten zu können, entwickelten Studierende des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Soziale Arbeit ein multiperspektivisches Untersuchungsdesign. In drei Teilstudien wurde das Landsberger Eltern-ABC aus der Sicht unterschiedlicher Gruppen evaluiert:

- Eltern (gezielt auch mit Migrationshintergrund und solche, die bisher nicht am Landsberger Eltern-ABC teilgenommen haben) füllten einen Fragebogen aus.
- Referentinnen und Referenten erhielten ebenfalls einen Fragebogen.
- Expertinnen und Experten aus dem Bereich Pädagogik/ Elternbildung wurden persönlich interviewt.

Zusätzlich wurden im Rahmen einer Dokumentenanalyse Daten aus den aktuellen Sozialraumanalysen für den Landkreis Landsberg und die Ergebnisse der Bürgerbefragung Landsberg 2035 genutzt.

4. Ausgewählte Ergebnisse

Zielgruppe/Erreichbarkeit: Nicht alle Eltern wurden erreicht. Festgestellt wurde eine hohe Mittelschichtorientierung bzw. ein signifikanter Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Kursteilnahme. Personen aus sozial benachteiligten Lebenslagen und/oder mit Migrationshintergrund nahmen nur in begrenzter Anzahl teil. Der Bonus hatte bei den befragten Eltern keinen Einfluss auf die Teilnahmemotivation. Die Referenten hingegen hoben als Stärke des Programms seine Kostenfreiheit und den Bonus hervor.



© Bildquelle: criene / photocase.de

Die Ergebnisse der drei Teilstudien zeigen übereinstimmend, dass die meisten Eltern über den Flyer zum Landsberger Eltern-ABC kommen. Die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der digitalen/Sozialen Medien könnte intensiviert werden. Eine persönliche, direkte Ansprache von Eltern unter „natürlichen“, alltagsbezogenen Bedingungen ist zielführend, die Arbeit mit Multiplikatoren bewährt sich. Für den im Vergleich zu den Bausteinen für Kinder von 0–3 Jahren geringere Zuspruch zum Landsberger Eltern-ABC Plus wurden mehrere mögliche Ursachen festgestellt. Zum einen wird allgemein ein gesellschaftlicher Trend beobachtet, dass Eltern von 3–6-jährigen Kindern weniger Bildungsangebote in Anspruch nehmen. Gleichzeitig gibt es gerade für diese Altersgruppe ein breites Angebot verschiedenster Institutionen, wie man z.B. auch in der Familienfibel des Landsberger Eltern-ABC sehen kann.

Wirksamkeit des Landsberger Eltern-ABC: Das Landsberger Eltern-ABC deckt alle für die Eltern wichtigen Themenbereiche ab und fördert die Sicherheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Erziehungsalltag. Die in der Konzeption vorgesehenen und in der Befragung von den Referenten explizit formulierten Ziele, den Eltern Orientierung, Selbstvertrauen, Sicherheit, Handlungsfähigkeit und Reflexionsfähigkeit zu vermitteln, werden erreicht: Die Elternbefragung zeigt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Anzahl der besuchten Bausteine und der Zunahme der

gefühlten Erziehungskompetenz. Die Eltern geben an, dass ihnen die Bausteine geholfen haben, die Signale ihrer Kinder besser zu erkennen und angemessener darauf zu reagieren.

Vernetzung/Kommunikation: Die Referentinnen und Referenten legen Wert darauf, nicht nur Informationen weiterzugeben, sondern die Eltern auch zum (Erfahrungs-) Austausch, zur Diskussionen und zur Reflexion anzuregen. Dass Eltern motiviert durch den Kursbesuch eigene Netzwerke bilden, ist wünschenswert, wurde aber nicht gezielt erhoben. Sehr gut funktioniert die Vernetzung und Kommunikation zwischen dem Kooperationsteam des Landsberger Eltern-ABC und den Referentinnen und Referenten, deren vielfältige Arbeitsfelder und Qualifikationen ein professionelles Netzwerk unterschiedlicher Fachstellen und Fachkräfte ermöglicht – auch wenn sich die Referenten noch mehr Gelegenheiten zum Austausch untereinander wünschen.

Die aktuelle Evaluation bestätigt, was ein zehnjähriges Bestehen schon vermuten lässt: Das Landsberger Eltern-ABC ist ein ausgesprochen vielseitiges und erfolgreiches Elternbildungsprogramm!

Beitrag: Petra Tratberger-Zenker
(auf Basis der Forschungsberichte der Studierenden)



Die Forschungsergebnisse wurden im September 2018 auf der 10jährigen Jubiläumsfeier vom Elternbildungsprogramm „Landsberger Eltern-ABC“ vorgestellt. Die Präsentation wurde maßgeblich von Veronika Mentzel (Masterstudentin) gestaltet mit Unterstützung der Studenten Wolfgang Kaiser (im Foto links) und Michael Ramsbacher (im Foto rechts).

UNSER

KNOW HOW

Ein aufschlussreicher Vormittag mit Expertinnen der Erwachsenenbildung

Im Rahmen des Praxisseminars „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“ hatten wir Studierenden die Gelegenheit drei Expertinnen aus der Praxis kennenzulernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Jede Expertin wurde innerhalb einer Kleingruppe interviewt und in der Großgruppe von Studierenden vorgestellt. Anschließend kam es zu einer Podiumsdiskussion mit allen Beteiligten.

Kristina Gottlöber studierte an der KSH Sozialpädagogik. Seit 2012 arbeitet sie bei IMMA (Initiative für Mädchen und junge Frauen) im Bildungsbereich. Bereits ihr Praxissemester absolvierte sie in dieser Einrichtung. Zu ihren Aufgaben gehört die Organisation von internen und externen Fortbildungen sowie von öffentlichkeitsrelevanten Projekten wie z. B. „Sichere Wiesen für Mädchen und Frauen“. Die Themen der Fortbildungen beziehen sich auf aktuelle Fragestellungen und Problemlagen von Mädchen und jungen Frauen. Aus ihrem Studium hat sie den pädagogischen Umgang mit ihren Klientinnen und die politische Arbeit als

Auftrag der Sozialen Arbeit für die Praxis mitgenommen. Eine weitere Expertin, **Brigitte Krecan-Kirchbichler**, studierte von 1979 bis 1983 zuerst Jugend- und Familienhilfe an der KSH und wechselte dann in den Studiengang Erwachsenenbildung. Sie spezialisierte sich auf den Themenbereich der Seniorenbildung, in dem sie seit 2012 als Fachreferentin im erzbischöflichen Ordinariat München tätig ist. Ihr gefallen das vielseitige Aufgabengebiet und die Beschäftigung mit den „Lebenslagen der Zukunft“. Diese Vielseitigkeit spiegelt sich auch in ihren Hauptaufgaben wider. Neben den Verwaltungsaufgaben befasst sie sich mit der Erstellung von seniorengerechten Seminaren und möchte als Fachreferentin Überblickswissen zu den Lebenslagen von Seniorinnen und Senioren vermitteln. Mit ihrer Aussage „Man muss wissen, was man tut“ weist sie darauf hin, wie wichtig es ist, sich in der Bildungsarbeit entsprechend vorzubereiten, ein Konzept mitzubringen, die Gruppe und ihre Sozialstruktur im Blick zu haben, sie zu koordinieren etc.



Das Praxisseminar und die Expertinnen bei der Podiumsdiskussion.



Diana Haberl studierte an der KSH von 1995 bis 2000 und machte ihr Diplom als Sozialpädagogin. Sie befasst sich als stellvertretende Projektleitung „Eltern-Aktiv Schule“ mit Kursen für Schulen und Tagesheime. Des Weiteren ist sie in der Bildungsarbeit im Dekanat in München Trudering tätig. Ihr Aufgabenbereich umfasst die Steuerung des Projekts, die Themenauswahl für Kurse, Verwaltungstätigkeiten und Multiplikatorenschulungen wie beispielsweise zum Thema „Grenzen setzen“. Als Arbeitsansatz für Seminare greift Diana Haberl auf ihre erlebnispädagogische Ausbildung und auf die derzeitige Ausbildung als Sozialbetriebswirtin zurück. Spannende und aufschlussreiche Antworten konnten wir Studierenden auch aus der abschließenden Podiumsdiskussion ziehen. Zwei mutige Teamkolleginnen unseres Praxisseminars übernahmen gekonnt die Rolle der Moderation und stellten Fragen zu folgenden, im Vorfeld gemeinsam erarbeiteten Stichpunkten:

Fachliche und persönliche Kompetenzen:

Inwieweit beeinflussen Erfahrungen und Fortbildungen die eigene Persönlichkeit und die Rolle des Studiums die Arbeit einer Erwachsenenbildnerin? Die drei Expertinnen ergänzten sich bei dieser Frage gegenseitig, um uns Zuhörern das Profil einer Erwachsenenbildnerin zu vermitteln. Eigenschaften wie Selbstorganisation, Kreativität, Innovation und Selbstständigkeit sind essentiell, ebenso spielt lebenslanges Lernen-Wollen (zur Wissensvermittlung) sowie das Sammeln eines möglichst großen Erfahrungsschatzes (im Kontext der Beratung und Moderation) eine gewisse Rolle. Nach einem absolvierten Studium der Sozialen Arbeit ist ein unmittelbarer Einstieg in das breit gefächerte Feld der Erwachsenenbildung zwar möglich, jedoch empfehlen sich zunächst auch Einblicke in andere praktische Tätigkeitsbereiche.

Bedeutung der Erwachsenenbildung:

Was bedeutet Bildung für eine Erwachsenenbildnerin? Die drei Expertinnen verstehen Bildung als lebenslanges Lernen, als Weiterbilden, als Sich-Umorientieren, als Weiterentwicklung und als ein Zurechtfinden in der aktuellen Lebenssituation. Bildung ist ein positiv konnotierter Begriff. Bildung sollte Spaß machen, bedingt aber auch die Auseinandersetzung mit sich selbst und der Umwelt. Die große Herausforderung der Bildung besteht darin, Klienten oder Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer nicht nur zu belehren, ergo erfordert Bildung Kreativität.

Zwischen Klientenkontakt und Verwaltungsaufgaben:

Wie gestaltet sich der Berufsalltag, das Verhältnis zwischen Klientenkontakt und Verwaltungsaufgaben? Hier fielen die Antworten der Expertinnen differenzierter aus. Kristina Gottlöber kommt zwei Wochen im Jahr während dem Projekt „Sichere Wiesn“ mit Klienten in Kontakt, ansonsten steht viel Organisatorisches und Büroarbeit an. Brigitte Krecan-Kirchbichler referiert in eigens angebotenen Seminaren, nimmt an Gremien teil. Berichte-Schreiben und Verwaltungsaufgaben ergänzen ihr Aufgabenfeld. Diana Haberl schätzte den Anteil der Verwaltungsaufgaben auf 60–70 Prozent, oft ist sie mit dem Entgegennehmen von telefonischen Anfragen beschäftigt. Nur ab und zu ist sie bei Angeboten für Eltern und Referenten des Münchner Bildungswerks an unterschiedlichen Standorten im Einsatz. Der Vormittag mit den geladenen Expertinnen der Erwachsenenbildung gestaltete sich als eine große Bereicherung für unser Praxisseminar.

Beitrag: Johanna Grüneberg und Katharina Wörner

Die Expertinnen standen Rede und Antwort:
Diana Haberl (2. v. r.), Kristina Gottlöber (3. v. r.)
und Brigitte Krecan-Kirchbichler (3. v. l.)



Sinnliche Eindrücke aus dem Biomüll und Weihnachtsgeschenke aus Kronkorken

Beim Themenabend „Uns stinkt!“ auf dem Campus Benediktbeuern konnten die Besucher hautnah erleben, welche Probleme mit Müll entstehen und wie sich Müll vermeiden lässt.

Die Experten des „Trash Talks“ trugen plastikfreie Namensschilder, das Buffett kam gänzlich ohne Plastik aus und die Dinge, die man schon im Hinblick auf das anstehende Weihnachtsfest erwerben konnte, waren nachhaltig aus „upgecyceltem“ Müll hergestellt. An dem Abend, den Studierende des Vertiefungsbereichs Umwelt und Medien auf dem Campus Benediktbeuern organisiert hatten, drehte sich unter dem Motto „Uns stinkt!“ alles um Müll bzw. um Müllvermeidung.

Dass vor allem der Vermeidung von Plastik eine zentrale Rolle zukommen muss, zeigten eindrücklich die drei Behälter mit Kompost aus Biomüll, den Georg Schneider von der WGV Quarzbichl mitgebracht hatte: kleingehäckselte Plastikstücke fanden sich in der gar nicht einmal übel riechenden Masse. „Auch wenn wir zwei Mitarbeiter haben, die den Biomüll von Hand überprüfen – Plastik lässt sich schwer herauslesen und wird einfach mitgehäckselt. Dann sind zwar nur noch kleinste Partikel davon übrig, „aber sie bleiben eben auf Dauer in der aus dem Kompost gewonnenen Erde enthalten“,

erklärte Schneider, ein bedächtiger Mann, der bei manchen Fragen aus dem Publikum durchaus emotional wurde: „Die Verpackungen werden immer komplizierter, und viele Menschen wissen gar nicht, wie sie das alles richtig trennen müssten!“ Am meisten ärgerte ihn, dass die Firmen den Leuten vielfach auch vortäuschen wür-

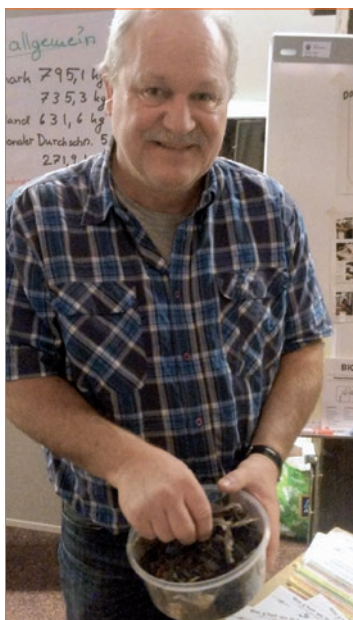
den, sie nutzten umweltfreundliche Verpackungen – so sind für Schneider etwa kompostierbare Plastiktüten ein rotes Tuch: „Die zerfallen schon irgendwann einmal zu Kompost, aber erst in vielen Jahren! Das nutzt uns bei der Weiterverarbeitung des Mülls natürlich nichts – viel besser wäre, einfach alte Zeitungen in die Biotonne zu legen, dann hätte man die auch gleich noch gut entsorgt.“ Am besten wäre es natürlich, wenn gar nicht erst so viel Verpackungsmüll entstehen würde, so das Fazit von Schneider.

Dass und wie das möglich ist, erklärte Jasmin Seitner-Spangenberg, die im März in Bairawies den Unverpackt-Laden freiZeit eröffnet hat und dort auch ein Zero-Waste-Café betreibt. Sie nahm den Zuhörern die Sorge, dass ein Einkauf bei ihr teurer als im Supermarkt ist: „Manchmal sind es vielleicht ein paar Cent – aber da man nicht so große Gebinde kauft, und nicht in Versuchung geführt wird Hams-terkäufe zu tätigen, ist es nicht teurer, dafür nachhaltiger, unverpackt einzukaufen!“

Auf die Praxisfrage, wie man z. B. eine Jugendgruppe möglichst müllfrei für eine Zelttour ausstatten könne, lächelt Seitner-Spangenberg: „Selbermachen! Das ist immer am besten, denn es spart diese vielen kleinen Umverpackungen, die ja auch beim Einkauf vielfach völlig unnötig sind.“

Bei der anschließenden Zusammenkunft in der mit Müllmobilés, kunstvollen Plastikflaschenlampen und diversen Ständen rund um das Thema Müllvermeidung dekorierten Cafete konnten die Besucher bei einem Müll-Quiz ihr Wissen testen, sich eine selbstgestaltete Bio-Landkarte mitnehmen, sich über müllarme Produkte informieren und sogar Weihnachtsgeschenke erwerben, die kunstvoll von den Studierenden gefertigt worden waren. So sind die wunderschönen Kronkorken-Ohrringe zwar eigentlich aus Müll, aber sicher nicht zum Wegschmeißen.

Beitrag: Alexandra Hessler



Georg Schneider von der WGV Quarzbichl hat plastikhaltigen Kompost mitgebracht.

Bild oben: Eifrige Quizteilnehmer beim Themenabend



Teilnahmebericht zur Salzburger Hochschulwoche 2018

Das Thema der Salzburger Hochschulwoche 2018 lautete „Angst?“. In diesem Jahr nahmen rund 900 Personen aus dem deutschen Sprachraum und aus den Ländern Osteuropas an der Veranstaltung teil. Der Anteil der Studierenden lag hierbei bei etwa 20 Prozent. Auch die Katholische Stiftungshochschule München war in diesem Jahr wieder von Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter (Campus München) und der Lehrbeauftragten Nicola Goltsche (Campus Benediktbeuern) sowie 28 Studierenden vertreten.

Bei den Salzburger Hochschulwochen handelt es sich um eine einmal jährlich stattfindende Sommeruniversität im Herzen der Stadt Salzburg. Die einwöchige Veranstaltung wird von der Universität Salzburg ausgerichtet und richtet ihren Blick in jedem Jahr auf ein bestimmtes Thema unserer Zeit. Dabei wird die jeweilige Thematik aus der Perspektive unterschiedlicher Wissenschaften und der Theologie

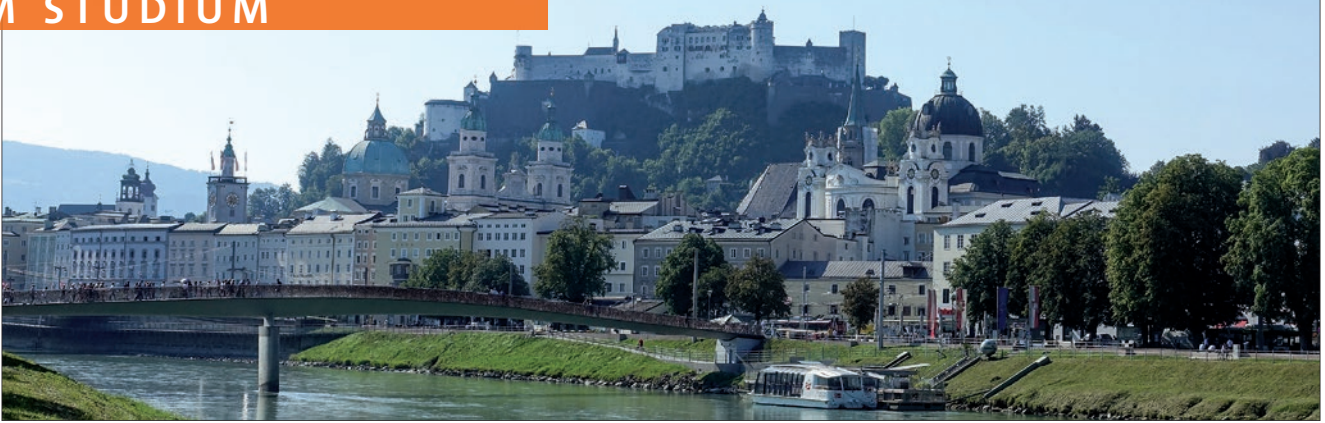
beleuchtet. Den Teilnehmenden wird zudem ein spezielles Programm angeboten. Zeitgleich finden die Salzburger Festspiele statt.

Uns Studierenden wurde ein umfassendes Programm mit verschiedenen Angeboten zu Bildung, Kultur und Spiritualität geboten. Darüber hinaus ermöglichte uns die Studienfahrt viele weitere Eindrücke und Erlebnisse in Salzburg.

Das Programm der Salzburger Hochschulwoche: vielseitig und perspektivenreich

Bildungsangebote: Täglich gab es aus unterschiedlicher wissenschaftlicher und theologischer Perspektive Vorlesungen rund um das Thema Angst. Die Vortragenden als Expertinnen und Experten ihrer Professionen bezogen die Thematik dabei auf ihre Fachgebiete. Beispielsweise wurde die Angst im Kontext von Klimawandel, Kapitalismus und





Religion beleuchtet. Ebenso gab es Diskussionen, sodass das Publikum sich einbringen konnte oder Vortragende untereinander debattierten. Auch gab es eine Veranstaltung, bei der Studierende Vorträge hielten. Zudem wurden uns Studierenden unterschiedliche Workshops geboten. Ein Thema hierbei war beispielsweise „Angst als Chance für die Entwicklung von Fremdeithfähigkeit“.

Kulturelle Angebote: Wir Studierenden hatten außerdem die Möglichkeit, ein großzügiges kulturelles Angebot zu nutzen. So gab es beispielsweise ein internationales Studierendentreffen und eine Einladung in den Bischofsgarten, wo wir bestens mit Getränken und Essen versorgt wurden und Kontakt zu anderen Studierenden aufnehmen konnten. Des Weiteren wurden wir zu einem Kammerkonzert eingeladen, erhielten eine kostenfreie Stadtführung, konnten Karten für die zeitgleich stattfindenden Salzburger Festspiele gewinnen und noch vieles mehr.

Spirituelle Angebote: Es wurde uns auch die Teilnahme an Gottesdiensten, Morgen- und Mittagsgebeten sowie an einem Nachtgebet ermöglicht. Hierfür wurden prachtvolle Gebetsstätten wie der Salzburger Dom und die Stiftskirche St. Peter genutzt.

Weitere Eindrücke und Erlebnisse der Studienfahrt in Salzburg

Die Studienfahrt ermöglichte uns außerdem weitere Studierende kennenzulernen, sich auszutauschen und gemeinsame Zeit zu verbringen. Ob beim morgendlichen Frühstück im Hostel, bei einem gemeinsamen Abend in einer Bar oder einem Sparziergang an der Salzach, Salzburg bietet hierbei ein facettenreiches Angebot. So konnte Salzburg gemeinsam oder auch eigenständig erkundet werden. Die Stadt beeindruckte hierbei besonders durch die Vielzahl an historischen Gebäuden, die kleinen Gassen in mitten der Altstadt und der idyllischen Lage.

Persönliches Resümee

Die Salzburger Hochschulwochen ermöglichen es, sich mit Themen aus unterschiedlicher wissenschaftlicher sowie theologischer Perspektive auseinander zu setzen, Kontakte mit anderen Studierenden zu knüpfen sowie die Stadt Salzburg zu erkunden und zu erleben. Für Studierende, die hierauf Lust haben, ist die Teilnahme meiner Meinung nach ein tolles Angebot, das in der Studienzeit genutzt werden sollte. Auch nicht unerwähnt bleiben sollte in diesem Zusammenhang, dass die vielen kostenfreien und ermäßigten Angebote sowie finanziellen Zuschüsse und Vergünstigungen, die Woche für Studierende sehr erschwinglich machen. Ich hatte eine tolle Woche und bin sehr froh das Angebot genutzt zu haben!

Beitrag: Laura Oswald

Save the Date!

Salzburger Hochschulwochen 2019

Wann: 29.07. – 04.08.2019

Thema: Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit

Mehr Infos unter www.salzburger-hochschulwochen.at



Gedenkbuch für die Münchner Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde

Zwischen 1939 und 1945 wurden im Reichsgebiet 240.000 Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen im Rahmen der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Aktionen von Ärzten ermordet, darunter über 2000 Münchner Bürger.

Die Arbeitsgruppe „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in München“ erarbeitete in den Jahren 2011 bis 2017 zusammen mit dem NS-Dokumentationszentrum München und dem Bezirk Oberbayern ein Gedenkbuch für die Münchner Opfer der nationalsozialistischen Patientenmorde. Zur Identifizierung der Opfer wurden u. a. alle Krankengeschichten der zwischen 1939 und 1945 verstorbenen Patienten durchgesehen, die in die für München zuständige Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar eingeliefert worden waren; unter den Patientinnen und Patienten, die in die Tötungsanstalten der „Aktion T4“ verlegt worden waren, wurden die Münchner Opfer recherchiert.

In dieser Zeit hat sich die Arbeitsgruppe auch mit den bestehenden Bedenken gegen die Veröffentlichung der vollständigen Namen der Opfer intensiv auseinandergesetzt. Ziel des Buches ist die Würdigung und Aufnahme der Opfer in das kollektive Gedächtnis der Stadt München durch Nennung ihrer Namen und Lebensdaten. Darüber hinaus enthält das Gedenkbuch eine Reihe individueller Lebensgeschichten, die zum Teil von den Angehörigen der ermordeten Menschen geschrieben wurden. Einleitend findet sich eine ausführliche Beschreibung der historischen Zusammenhänge der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Aktionen mit dem Schwerpunkt München und Oberbayern.



Hg. vom NS-Dokumentationszentrum München und dem Bezirk Oberbayern durch Michael von Cranach, Annette Eberle, Gerrit Hohendorf und Sibylle von Tiedemann
 Monographie/Sammelband
 Wallstein Verlag, Göttingen
 2018
 24,90 Euro
 432 Seiten
 ISBN 978-3-8353-3212-6
 → www.wallstein-verlag.de



Nun öffnet alle Tore weit

60 Choransätze zum Advent

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der immer größer werdenden Zahl älterer Menschen, die sich bis ins hohe Alter musikalisch engagieren, wird auch das Chorsingen im Alter immer bedeutsamer, was sich in der zunehmenden Zahl an Chorgründungen speziell für ältere Menschen widerspiegelt. Dass es sich hier um erfüllende und lohnenswerte kulturelle Angebote handelt, belegen die zahlreichen Studien zu den sogenannten „Benefits“, z. B. den körperlichen, gesundheitlichen, kognitiven und emotionalen Vorzügen des Chorsingens. Es bietet außerdem die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten zu musizieren und dabei ohne großen Aufwand soziale Kontakte aufzubauen und zu pflegen.

Viele Chorleiterinnen und Chorleiter von Seniorenchören beklagen allerdings, dass es für diese Zielgruppe kaum Chorsammlungen oder -ausgaben gebe, die die altersbedingten stimmlichen Veränderungen angemessen berücksichtigen und damit zur musikalischen Zufriedenheit beitragen. Ein entsprechendes bzw. „passendes“ Repertoire muss häufig mühevoll zusammengesucht bzw. selbst erstellt werden.

Der vorliegende Band zum Thema „Advent“ stellt den Anfang einer Chorbuch-Reihe „Chorsätze im Seniorenchor“ dar, in der weitere Themen wie z. B. „Feste und Feiern“ oder „Volkslieder“ folgen sollen und die ein reichhaltiges Angebot von für Seniorenchöre praktikablen und lohnenswerten Chorsätzen zur Verfügung stellen soll. Die Auswahl der Sätze und die Zusammenstellung der einzelnen Bände berücksichtigen die altersbedingten Veränderungen der Stimme und achten auf angemessene Tonlagen der Chorstimmen, auf realisierbare Phrasenlängen und auf einen angemessenen Schwierigkeitsgrad. Auch die Größe des Notenbildes und das Gewicht der einzelnen Bände sind den Bedürfnissen der älteren Menschen angepasst.

Jeder Band bietet ein großes stilistisches Spektrum, das vom Gregorianischen Choral über klassische Chorsätze bis hin zu Gospels, Improvisationen und neuer Musik in flexiblen und vielseitigen Besetzungen reicht (z. B. Ein- bis Vierstimmigkeit, A-cappella-Sätze und Werke mit Instrumentalbegleitung sowie Melodiestimmen in verschiedenen und partiell auch wechselnden Chorstimmen). Zudem wurde auf eine ansprechende Mischung aus Alt und Neu geachtet: Vielen bekannten Melodien oder Sätzen stehen neue Arrangements und Kompositionen gegenüber. Sicher wird sich in unserer Chorbuch-Reihe auch für Chöre mit jungen Stimmen die ein oder andere lohnenswerte Komposition finden lassen. In erster Linie aber möchten wir mit dieser Sammlung einen sinnvollen Beitrag für die Erweiterung des Repertoires von Seniorenchören leisten. Es wäre schön, wenn die Freude an der in diesem Band enthaltenen Adventsmusik die Erfahrung vertiefen könnte, dass Chorsingen (in jedem Alter) ein wundervolles Betätigungsfeld ist.



Kai Koch, Franz Josef Ratte
(Hrsg.)

Bosse-Verlag, Kassel 2018

19,95 Euro

79 Seiten

ISMN 9790201109619

➔ www.bosse-verlag.de



Der Weg zum Gegenstand in der Kinder- und Jugendhilfeforschung

Methodologische Herausforderungen für qualitative Zugänge

„Der Weg zum Gegenstand in der Kinder- und Jugendhilfeforschung: Methodologische Herausforderungen für qualitative Zugänge“ ist ein Sammelband, den Prof. Dr. Gabriel Schoyerer zusammen mit Kolleginnen und Kollegen vom Deutschen Jugendinstitut München im November 2018 herausgegeben hat. Der Schwerpunkt des Bandes liegt auf methodologischen und gegenstandstheoretischen Reflexionen.

Begründet wird dies damit, dass qualitative Studien zu empirischen Phänomenen aus dem thematischen Spektrum der Kinder- und Jugendhilfe gegenwärtig durch eine beobachtbare Methodenvielfalt und zunehmend auch durch innovative Kombinationen von Forschungszugängen gekennzeichnet sind. Dabei lässt sich konstatieren, dass für das sozialpädagogische Forschungsfeld qualitative Forschungszugänge, besonders mit einem Schwerpunkt im interpretativen Paradigma, gegenüber quantitativen Zugängen seit einiger Zeit überwiegen und an Konjunktur gewinnen (vgl. Althans/Lamprecht 2013; Heinzl u. a. 2009; Cloos 2008; Cloos/Thole 2005).

Eine Auseinandersetzung mit dem jeweiligen methodologisch (mit)hervorgebrachten Gegenstandsbereich ist deshalb von Bedeutung, da unterschiedliche methodische Zugänge bzw. methodologische Verortungen auch je spezifische Gegenstände produzieren, die nicht bereits im Zuge einer methodischen Vorauswahl vorausgesetzt werden können, sich vielmehr aus den methodologischen Implikationen dieser Auswahl ergeben. In der Konsequenz rücken – im Sinne einer reflexiv sich verstehenden empirischen Sozialforschung – gegenstandstheoretische und methodologische Vergewisserungen von unterschiedlichen Forschungszugängen in den Fokus (vgl. auch Meseth u. a. 2016; Kalthoff/Hirschauer/Lindemann 2008; Flösser u. a. 1998).

Der vorgelegte Band greift diese Perspektive auf, indem unterschiedliche Forschungszugänge im Feld der Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf ihre gegenstandstheoretischen und methodologischen Voraussetzungen entlang von Beiträgen aus unterschiedlichen Disziplinen und thematischen Spektren diskutiert werden. Dabei wird als

verbindende Linie über die Beiträge hinweg der Frage nachgegangen, wie sich das Verhältnis von Forschungsgegenstand und Methodologie jeweils darstellt. Von besonderem Interesse sind insofern die Selbstvergewisserungen über gegenstandskonstituierende Prozesse in Forschungsprozessen, die sich aus den jeweiligen methodologischen bzw. methodischen Zugängen und Festlegungen ergeben. Auf der Grundlage der ausgewählten Beiträge aus Forschungsprojekten werden diese Herstellungsprozesse beleuchtet und dadurch Positionen nachvollziehbar gemacht.

Der Band gliedert sich in vier Cluster, die jeweils unterschiedliche thematische und methodologische Zugänge bündeln. Die Beiträge im ersten Teil spiegeln Themenfelder, die mittels visueller Forschungszugänge beleuchtet werden. Im zweiten Teil greifen drei Aufsätze Fragestellungen um ethnografische und ethnomethodologische Zugänge auf. In den Aufsätzen des dritten Teils liegt der Fokus auf erkenntnistheoretischen und forschungspragmatischen Auseinandersetzungen mit verbalsprachlichen Daten. Der vierte Teil des Bandes versammelt Beiträge, die sich den ausgewiesenen Erkenntnisgegenständen je auf Grundlage einer spezifischen Perspektivierung von Forschung nähern. Damit sind sie weniger einer einzelnen methodischen Ausrichtung zuzuordnen, sondern rücken die gegenstandsbezogenen Konsequenzen der jeweiligen methodologischen Positionierung in den Fokus der Betrachtung.



Carola Frank / Margarete Jooß-Weinbach / Steffen Loick Molina / Gabriel Schoyerer (Hrsg.)

Beltz Juventa, Weinheim 2018
€ 29,95

268 Seiten

ISBN 978-3-7799-3978-8,
auch als E-Book erhältlich

➔ www.beltz.de



Mensch und Gesellschaft im Handlungsraum der Sozialen Arbeit

Ein Klärungsversuch

Wir wissen, dass der Handlungsraum der Sozialen Arbeit vielfältig ist. Das sozialarbeitliche Geschehen ist auf das soziale Leben von Menschen gerichtet. Es dringt ein in Alltagsvollzüge, erkundet menschliche Geschicke und berührt Menschen in ihrer Seele. In derselben Bewegung betrachtet es die soziale Dynamik und die Strukturen, die menschliches Leben rahmen und bestimmen. Soziale Arbeit wirkt am Menschen, aber ihr Ziel ist das gelingende Leben miteinander.

Zu dem Handlungsraum, der dorthin entfaltet wird, gehört auch der Bereich der akademischen Forschung und Lehre. Was Menschen brauchen, um den sozialen Alltag gut zu bewältigen, und was dort hinderlich und schädlich ist, muss gesehen und verstanden werden. Das Zweite ist, zu Handlungskompetenzen zu gelangen, die an den sozialen Schnittstellen und im sozialen Ganzen, in der Lebenswelt und in den sie prägenden Kraftfeldern Einfluss nehmen können. Das Dritte, diesen Einfluss so auszurichten, dass nachhaltige und am menschlichen Lebensglück ausgerichtete Lösungen entstehen.

Die Praxis, die so ansetzt, ist vielschichtig, denn sie bezieht die Menschen mit ein, die Hilfe erhalten sollen, dazu all die, die zur Hilfeleistung antreten, und endlich jeden, der in Träger- und Planungsverantwortung Soziale Arbeit einsetzt und nutzt. Daraus resultieren Erwartung und Leistungswille auf der einen und Handlungsstruktur und Handlungsroutine auf der anderen Seite.

Im vielfältigen Handlungsraum der Sozialen Arbeit wird um das Sozialarbeitsverständnis gerungen. Ziel der Überlegungen in meinem Buch ist es, durch eine Analyse des Erscheinungsbilds und die Einordnung zentraler Aufgabstellungen für das, was wir heute Soziale Arbeit nennen, die Linien aufzuzeigen, die den Beruf und das, was ihn trägt, konturieren und auf einen einschlägigen gesellschaftlichen Handlungsauftrag beziehen.

Das gelingt, wenn nach den Verbindungspunkten gesucht wird, die Orte und Ereignisse im Handlungsraum aneinanderbinden. Solcher Betrachtung geht es zuletzt darum, alles Geschehen in diesem Raum als Soziale Arbeit zu qualifizieren. Dazu braucht es den Blick auf eine Mitte, von der her Theorie und Praxis, das Ganze und das Einzelne, Strukturen und Akzente in gleicher Weise durchdrungen und einem gemeinsamen Ziel zugeordnet werden.

Die Mitte in der Sozialen Arbeit ist der Mensch. Ihn gilt es in seinem Wert und in seiner Bedeutung zu erfassen: Es ist der Mensch, der sein darf und der leben darf und der soziale Pflichten hat. Darauf ist Soziale Arbeit bezogen.



Thomas Schumacher
Verlag Beltz Juventa,
Weinheim 2018
24,95 Euro
280 Seiten
ISBN 978-3-7799-3739-5
→ www.juventa.de



Bedenkenswert

Ethik und Theologie für Herz und Verstand

Christen gestalten und verändern die Welt. Prof. Dr. Hans Tremmel zeigt, warum dies so ist. Wo immer es um den Menschen geht, äußert der Autor sich prononciert.

Er erschließt die Bedeutung von Werten, Normen, Sozialprinzipien und Tugenden, gibt Antworten zu Fragen von Familie, Beruf und individueller Lebensgestaltung und stellt sich den komplexen Herausforderungen im Hinblick auf Ökologie, Europa oder Migration. Seine Klarstellungen zu Religion und Kirche stoßen auf große Resonanz. Prof. Dr. Tremmel bietet in verständlicher Sprache Ethik und Theologie für die notwendigen Diskussionen unserer Zeit an. Er begründet und argumentiert, er wägt ab und zieht Schlüsse, er zeigt Lösungen und Wege auf, er stößt Debatten an, führt sie weiter und fordert schließlich zum Handeln heraus. Mit einer Prise Humor, viel Herzblut sowie reicher Berufs-, Ehrenamts- und Alltagserfahrung regt er zum Weiterdenken an.

Das Buch enthält Vorworte des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Kardinal Reinhard Marx und des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Prof. Dr. Thomas Sternberg.

Hans Tremmel ist seit Oktober 2010 Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Seit 2002 lehrt er im Hauptberuf als Professor für Theologie und Ethik in der Sozialen Arbeit und inzwischen auch als Professor für Theologische Ethik und Christliche Sozialethik im Studiengang Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit am Campus Benediktbeuern. Darüber hinaus leitet er die Theologische Zusatzausbildung (TZ) und ist Studienleiter des Pastorkurses der hauptberuflichen Ständigen Diakone in den Bayerischen (Erz-)Diözesen.



Hans Tremmel
 Bedenkenswert
 Ethik und Theologie
 für Herz und Verstand
 Verlag Sankt Michaelsbund,
 München 2018
 14,90 €
 208 Seiten
 ISBN 978-3-943135-89-3
 → www.st-michaelsbund.de



Irritation und Improvisation

Zum kreativen Umgang mit Unerwartetem

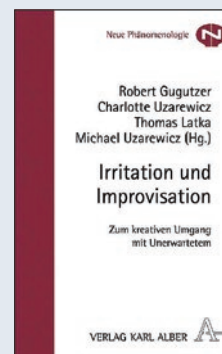
Im Oktober 2016 veranstaltete der Münchner Arbeitskreis für Neue Phänomenologie anlässlich seines fünfjährigen Bestehens am IF eine Fachtagung zum Thema „Irritation und Improvisation – zum professionellen Umgang mit Unerwartetem“. Der Erfolg dieser Veranstaltung, die in enger Kooperation mit der Gesellschaft für Neue Phänomenologie e.V. (GNP) durchgeführt wurde, hat die Initiatoren des Arbeitskreises ermutigt, einen erweiterten Sammelband herauszugeben; erweitert nicht nur um den Autorinnenkreis. Der professionelle Fokus wurde zu einem kreativen! Denn weit über konkrete Umgangsweisen, Anwendungsfelder und Professionen hinaus, berühren die Themen „Irritation und Improvisation“ die anthropologische Seinsweise schlechthin und damit alle sozialen Handlungsfelder. Menschen sind eingebettet in eine chaotische Mannigfaltigkeit von Sachverhalten, Programmen und Problemen, deren binnendiffuse Bedeutsamkeit gespürt wird, deren Vereinzelungen aber immer nur sukzessive zum Vorschein kommen. So wissen wir gar nicht, welche Kompetenzen wir haben, um mit Unerwartetem umzugehen. Irritation ist sowohl eine Alltäglichkeit, mit der wir gelernt haben umzugehen, als auch eine Besonderheit, die maßgeblich an den individuellen und soziohistorischen Entwicklungen beteiligt ist.

Trotzdem oder gerade deshalb ist das Thema Sicherheit zu einer allgegenwärtigen Ideologie avanciert, die dieses anthropologische Phänomen verschleiert. Sicherheit ist eine Illusion, in der das Streben nach eindeutigen und erwartbaren Konstellationen verortet werden kann. Die post-modernen Vokabeln in den Sozialwissenschaften hierzu sind Standardisierung und Qualitätssicherung. Gesellschaften haben Institutionen herausgebildet, die sich durch ein Heer an Regeln und Normen charakterisieren lassen. In unserer mittlerweile hyperkomplex gewordenen Welt sind diese aber nicht immer ausreichend. So entsteht das Unerwartete inmitten des Gewohnten. Dann improvisieren wir. In diesem Wort steckt unser leibliches Vermögen, uns zur und in der Welt zu verhalten. Aus dem Italienischen ‚improvviso‘ abgeleitet, bedeutet es: unerwartet, unvorhergesehen, unvermutet. Warten, sehen, muten – spüren, was ist, sich der Widerfahrnisse gewahr werden, um dann erst, in einem zweiten Schritt, sich auf die Ebene des Handelns zu begeben.

Die Autorinnen dieses Bandes haben die vielfältigen Aspekte der Themen sehr unterschiedlich, aber immer aus der Perspektive der Neuen Phänomenologie bearbeitet. Bei Hermann Schmitz, Robert Gugutzer, Walter Burger und Robert Kozljanic finden sich philosophische und soziologische Reflexionen. Viola Straubenmüller, Klaudia Schultheis, Barbara Wolf und Sabine Dörpinghaus befassen sich mit Ungewissheiten und Unbestimmtheiten in Pädagogik und Pflege. Gudula Link, Michael Uzarewicz und Jürgen Hasse betrachten die (Un-)Verfügbarkeit von Körper und Natur; und Heinz Becker, Robby Jacob, Thomas Latka sowie Henning Hintze liefern anschauliche Werkstattberichte aus verschiedenen Praxisfeldern.

Über die Herausgeber:

Robert Gugutzer, Charlotte Uzarewicz, Thomas Latka und Michael Uzarewicz sind die Gründungsmitglieder des Münchner Arbeitskreises für Neue Phänomenologie.



Robert Gugutzer / Charlotte Uzarewicz / Thomas Latka / Michael Uzarewicz (Hg.)
 Neue Phänomenologie, Band 29
 Verlag Karl Alber
 39,00 Euro
 376 Seiten
 ISBN 978-3-495-49027-3
 → www.verlag-alber.de



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSH

Prof. Dr. Claudia Behnke

Publikation:

Behnke, Cornelia/Meuser, Michael (2018): Paarinterview, in: Bohnsack, Ralf/Geimer, Alexander/Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 4. Auflage. Opladen & Toronto, S. 184-188

Vortrag:

„Mut zum Altern“, Reihe „Lebendiges Wort“ im Gemeindezentrum Sankt Ulrich, Wangen im Allgäu, 12.10.2018

Prof. Dr. Joachim Burkard

Vortrag:

„Welche Qualität(en) braucht die Pastoral?“ Fortbildung der Schulpastoral im Bistum Bamberg, Windischeschenbach, 23.10.2018

„Quo vadis Jugendpastoral vor Ort?“ EJA Bezirk Süd, Wolfratshausen 24.10.2018

„Ehrenamt fördern - mit System!“, Dekanatsrat Feldmoching, Unterschleißheim 24.11.2018

Publikation:

„Als Theologe und Theologin in der kirchlichen Jugendarbeit: Zur christlichen Spiritualität animieren.“ In: A. Kaupp, P. Höring (Hg.): Handbuch kirchlicher Jugendarbeit. Freiburg 2019, S. 191-199

Prof. Dr. Birgit Dorner

Vortrag:

„Das BayWISS Verbundkolleg Sozialer Wandel – vom Schleichweg zur Staatsstraße“, Fachtag Promotion mit HAW-Abschluss in Sozialer Arbeit – Aktueller Stand in Bayern, HAW Landshut, Landshut, 05.10.2018

Prof. Dr. Oliver Dyma

Vortrag:

„Kult und Weltordnung. Zu temporalen Aspekten der Tempeltheologie“, Universität Münster, 14.05.2018
 „Center and Periphery: Spatial Concepts in the Psalms“, Tagung der Society of Biblical Literature (SBL) und der

European Association for Biblical Studies (EABS), Helsinki, 31.07.2018

„Canonical Framings of the Twelve“, Tagung der Society of Biblical Literature (SBL) und der European Association for Biblical Studies (EABS), Helsinki, 02.08.2018

„Der 364-Tage-Kalender und die Daten der Flut“, Tagung des Richterkreises, Benediktbeuern, 10.10.2018

„Leviten, Schreiber, Propheten“, Tagung des Richterkreises, Benediktbeuern, 12.10.2018

„Weihnachtstagung 2018: ‚Tochter Zion – freue Dich!‘“, Bischöfliche Akademie Aachen, 14.-15.12.2018

„Philipper-Brief: Einführung zur Ökumenischen Bibelwoche 2019“, Hechingen, 04.02.2019

Prof. Dr. Annette Eberle

Publikation:

Gedenkbuch für die Münchner Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde, hg. gemeinsam mit Michael von Cranach, Gerrit Hohendorf, Sibylle von Tiedemann, Göttingen 2018, 432 S. (➔ Buchtipp auf Seite 29 des Magazins)

Die Ärzteschaft in Bayern und die Praxis der Medizin im Nationalsozialismus, Berlin 2017. (336 S.)

Fürsorge zwischen Reform und Repression, in: Mederer, Josef (Hg.), Soziale Verantwortung. Kultur. Bürgernähe.: Eine Chronik des Bezirks Oberbayern, München 2017

Prof. Dr. Franziska Egert

Publikation:

Egert, Franziska & Dederer, Verena (2018): Metaanalyse zur Wirkung von Weiterbildungen für pädagogische Fachkräfte zur Steigerung der Interaktionsqualität. München: IFP Bayern. https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/metaanalyse_interaktionsqualitat_egert_dederer_2018_final.pdf



Egert, Franziska, Quehenberger, Julia, Dederer, Verena & Wirts, Claudia (2018): Kindliche Initiative als Qualitätsindikator bei sprachlichen Bildungsaktivitäten. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Nr. 13(4), S. 489-494

Egert, Franziska, Quehenberger, Julia, Schauland, Nesiré & Wirts, Claudia (2018). Tabletgestützte Erfassung und Umsetzung sprachlicher Bildungsaktivitäten im Kita-Alltag. In: Empirische Pädagogik, Nr. 3(2), S. 147-161

Prof. Dr. Egon Endres

Vortrag:

„Ergebnisse feststellen und bewerten mit der Nutzwertanalyse“, Workshop des UPJ-Unternehmensnetzwerkes, Frankfurt, 14.09.2018

Publikation:

Endres, Egon & Puch, Hans-Joachim (2018): Human Resource Management in der Kinder- und Jugendhilfe, in: Jugendhilfe, 56. Jahrgang, Nr. 6, S. 649-655

Prof. Dr. Tina Friederich

Vortrag:

„Viele Sprachen, eine Kita – wie kann uns (mehr-)sprachliche Bildung gelingen?“ Vorträge auf den Regionalkonferenzen in Würzburg (15.01.), Nürnberg (17.01.) und Ulm (14.02.) des Bundesprojekts Sprach-Kitas

Publikation:

Friederich, Tina (2018): Rechtliche Grundlagen für Inklusion in Kitas – sind sie ausreichend? in: KiTa aktuell Recht. Nr. 2, S. 42-44

Friederich, Tina (2018): Warum und wie sollte Mehrsprachigkeit in Kitas gefördert werden? Die Perspektive einer inklusiven sprachlichen Bildung. Download unter <https://www.jugendhilfeportal.de/kindertagesbetreuung/artikel/warum-und-wie-sollte-mehrsprachigkeit-in-kitas-gefoerdert-werden-die-perspektive-einer-inklusive-sp/>; Abruf am 07.01.2019

Prof. Dr. Christian Ghanem

Vortrag/Posterpräsentation:

Spensberger, F., Kollar, I., Gambrell, E., Ghanem, C., & Panhofer, S. (2018): "Educational Interventions to Teach Evidence-Based Practice to Social Work Students and Social Workers: A Systematic Review", Poster präsentiert auf dem

Global Evidence and Implementation Summit, Melbourne, Australien, 23.10.2018

Ghanem, C., Eckl, M., & Löwenstein, H. (2018): „Die Entwicklung der Sozialen Arbeit von unverbundenen Gruppen zu einer Scientific Community“, Vortrag auf der Tagung „Netzwerke und Soziale Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Netzwerkforschung, Darmstadt, 26.10.2018.

Ghanem, C. (2018): „Risiko, Ressourcen und die Vorstellung eines ‚Guten Lebens‘. Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Straffälligenhilfe“, Vortrag auf dem 2. Bremer Straffälligenhilfetag, Bremen, 26.09.2018

Publikation:

Ghanem, C. (2018): Risikoorientierung und Professionalität in der Straffälligenhilfe, in: BAG-S Informationsdienst Straffälligenhilfe, 26(2), S. 36-42

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

„Pfleger zwischen Menschenrechtsprofession und Normenfalle: am Beispiel des Joghurt“, 17. Ethiktag des Klinischen Ethikkomitees und der Professur für Ethik in der Medizin, Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg Erlangen, Uniklinik Erlangen, 10.11.2018

„Die Motivation beruflich zu pflegen: eine ethische Perspektive“, 17. Europäischer Gesundheitskongress München, 25.10.2018

Publikation:

Giese, Constanze (2018): Ökonomische Anforderungen, Leitlinien, Standards – wieviel Normierung verträgt verantwortliches Pflegehandeln in der Praxis? In: Ludwigshafener Ethische Rundschau (LER) Nr. 2/2018, S. 12-16

Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter

Vortrag:

„Ganz normale Familien“ im Spannungsfeld zwischen elterlichen Wünschen und Rahmenbedingungen der Großstadt, Thementag Sozialpolitik: Was brauchen Familien in Ballungsräumen?, Hanns Seidel Stiftung in Kooperation mit dem Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e. V., München 10.11.2018



Dr. Andrea Kenkmann

Vortrag:

„Eine Analyse des Bildungsbedarf älterer Menschen im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen“, Posterpräsentation auf dem DGGG Kongress, Köln, 09.09.2018

„Ergebnisse der Befragung der Generation 75+ in Bad Tölz“, Stadtrat Bad Tölz, Bad Tölz, 23.10.2018

„Sorgende Gemeinschaften‘ auf dem Lande: Zwischen Wunschtraum und Realität“, Fachtag Altern im ländlichen Raum gestalten - Befunde und Ansätze im Oberland, Benediktbeuern, 27.11.2018

„Ergebnisse der Befragung der Generation 75+ in Bad Tölz“, öffentlicher Vortrag, Bad Tölz, 10.12.2018

Prof. Dr. Andrea Kerres

Vortrag:

Leitung des Fachforums „Trauma & Sucht“ im Traumahilfenzentrum Augsburg Schwaben, 24.10.2018

Prof. Dr. Kai Koch

Vortrag:

„Seniorenchorleitung“, Protestantische Landeskirche der Pfalz, Bad Dürkheim, 25.08.2018

„Jeder macht mit. Chorkonzepte altersunabhängig“, Heeker Symposium zur Erwachsenenstimme – Die Stimme im Alter, Heek, 15.09.2018

„Computergestützte Gestaltungsaufgaben im Musikunterricht der Sekundarstufe“, 4. Bundeskongress Musikunterricht, Hannover, 29.09.2018

Publikation:

Koch, Kai (2018): Komponistenporträt „Jutta Bitsch“, in: Musik und Kirche, Nr. 5, Kassel: Bärenreiter, S. 372-373

Koch, Kai (2018): Singen im Alter – Chorangebote für ältere Menschen, in: Ulrich Cyganek (Hg.), Musik macht's möglich, Düsseldorf: Evangelische Kirche im Rheinland, S. 117-120

Haverkamp, Dorothea & Koch, Kai (2018): Zur Inszenierung von Kantatengottesdiensten, in: Jochen Arnold et al. (Hg.), Mit Bach predigen, beten und feiern, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 51-67

Koch, Kai & Ratte, Franz Josef (2018) (Hg.): Nun öffnet alle Tore weit (Seniorenchorbuch zum Advent), Kassel: Bosse-Verlag (➔ Buchtipp auf Seite 30 des Magazins)

Prof. Dr. Clemens Koob

Vortrag:

Effektivität und Wirkung von Branded Content, Task Force der Branded Content Marketing Association, Unterföhring, 26.11.2018

Publikation:

Koob, C. (2018), Content Marketing: Wo stehen wir? Und wohin geht die Reise?, in: persönlich Oktober 2018, S. 92-96

Nachtwei, J. et al. (2018), Was Studierende von Professoren erwarten, in: Forschung & Lehre, 10/18, S. 878-879

Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten

Vortrag:

„Nachqualifizierung von Personen mit ausländischen Abschlüssen – Staatliche Anerkennung“, Tagung BAGHR (Bundesarbeitsgemeinschaft der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer des Rechts), Ingolstadt, 18.01.2019

Publikation:

Pimmer-Jüsten, B. (2018): § 25 SGB VIII (Unterstützung selbst organisierter Förderung von Kindern). Neukommunentierung, in: Jans/Happe/Saubier/Maas: Kinder- und Jugendhilferecht mit Sozialgesetzbuch Allg. Teil (SGB I) sowie Sozialverwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz (SGB X). Kommentar, 3. Aufl. 58. Lieferung 6/2018, S. 3-26

Pimmer-Jüsten, B. (2018): Elterngremien – Aktueller Normenbestand der Landesrechte. Teil 1 Begriffe, Zwecke, Gesetzssystematik, Zusammensetzung und Bildung, in: Kita aktuell Recht 4/2018, S. 117-121, auch unter <https://www.erzieherin.de/elterngremien.html>

Pimmer-Jüsten, B. (2018): Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, in: Welt des Kindes (wdk) 5/2018 S. 2 und 6/2018, S. 28

Hundmeyer, S.; Obermaier-van Deun, P.; Pimmer-Jüsten, B. (2019): Recht für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Heimen und der Jugendarbeit, 24. Aufl., Köln-Kronach (Carl Link-Wolters Kluwer), 231 S.



Prof. Dr. Christine Plahl

Vortrag:

„Kommunikation mit Musik. Videomikroanalyse in der Kindermusiktherapie“, Festvortrag zur Eröffnung des Musiktherapieraums, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Rehabilitationspädagogik, 05.11.2018

Prof. Dr. Franz Ruppert

Vortrag:

Wer bin Ich in einer traumatisierten Gesellschaft? Stuttgart Hospitalhof, 7.12.2018 und Neuss 19.01.2019

Schmerzen, Psychotrauma und Identitätsorientierte Psychotherapie, Stuttgart Schmerzhilfe Meissner e.V., 8.12.2018

Publikation:

Franz Ruppert (2019). Liebe, Lust und Trauma. Auf dem Weg zu einer gesunden sexuellen Identität. München: Kösel Verlag.

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer

Vortrag:

„Fachberatung mit Profil – ein Qualitätskriterium für die Kindertagespflege“, 13. Fachtagung des Niedersächsischen Kindertagespflegebüros, Hannover, 03.09.2018

„Fachberatung für Kindertagespflege und die Bedingungen ihrer Qualität. Die QualFa-Studie“, Fachtagung des Hessischen Kindertagespflegebüros – Landesservicestelle des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, Wetzlar, 25.10.2018

„Praxis verstehen – Perspektiven kindheitspädagogischer Forschung“, Fachtagung „10 Jahre Kindheitspädagogik an der Katholischen Stiftungshochschule München. Ein Beitrag zur Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte in Bayern“, Katholische Stiftungshochschule, München, 27.10.2018

„Fachberatung für Kindertagespflege und die Bedingungen ihrer Qualität. Die QualFa-Studie“, Fachforum Kindertagespflege. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Potsdam, 19./20.11.2018

„Qualitätsbedingungen von Fachberatung für Kindertagespflege“, Fachtag zur Entwicklung von Qualität in der Fachberatung für Kindertagespflege, Ministerium für Soziales,

Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein, Kiel, 27.11.2018

Kommentar und Podium auf der Abschlusstagung zu den Ergebnissen des Forschungsprojekt ‚Gute gesunde Kindertagespflege‘ der Universität Leipzig und der Alice-Salomon-Hochschule Berlin, Universität Leipzig, Leipzig, 14.12.2018

„Was passiert in Kita und Kindertagespflege? Phänomene professionellen Handelns in der Kindertagesbetreuung“, Frühpädagogischer Abend, Gastvortragsreihe des Instituts für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich, Universität Leipzig, Leipzig, 10.01.2019

Publikation:

Schoyerer, Gabriel/Wiesinger, Julia (2018): Praktiken der Erzeugung von Qualität. Ein analytisch-deskriptiver Blick auf Qualität in der Fachberatung für Kindertagespflege, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 4-2018, S. 417-432

Frank, Carola/Jooß-Weinbach/Margarete; Loick Molina/Steffen/Schoyerer, Gabriel (Hrsg.) (2018): Der Weg zum Gegenstand in der Kinder- und Jugendhilfeforschung. Methodologische Herausforderungen für qualitative Zugänge. Weinheim und Basel (➔ Buchtipps auf Seite 31 des Magazins)

Frank, Carola/Jooß-Weinbach, Margarete/Loick Molina, Steffen/Schoyerer, Gabriel (2018): Professionalität als empirische Kategorie. Zur praktischen Bearbeitung von ‚Familienähnlichkeit‘ in der Kindertagespflege, in: Frank, Carola/Jooß-Weinbach, Margarete/Loick Molina, Steffen/Schoyerer, Gabriel (Hrsg.): Der Weg zum Gegenstand in der Kinder- und Jugendhilfeforschung. Methodologische Herausforderungen für qualitative Zugänge. Weinheim und Basel, S. 101-123

Frank, Carola/Jooß-Weinbach, Margarete/Loick Molina, Steffen/Schoyerer, Gabriel (2018): Was passiert in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege? Alltag und Interaktion in Kita und Kindertagespflege, in: Lipowski, Hilke (Hrsg.): Zukunfts-Handbuch Kindertageseinrichtungen. Kindheit & Vielfalt. Band 2. Regensburg, S. 1-7



Prof. Dr. Thomas Schumacher

Vortrag:

„Profession und ihr Verständnis“, 5. Berufskongress des DBSH in Berlin, Berlin, 19.10.2018

„Jedes Menschenleben soll heilig sein‘ – Die Menschenrechte und die Soziale Arbeit“, Internationaler Tag der Menschenrechte am 10.12. 2018 an der KSH, München, 10.12.2018

Publikation:

Schumacher, Thomas (2018): Philosophie, in: Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit, hg. v. C. Schmitt u. M. D. Witte, Baltmannsweiler, S. 171–188

Schumacher, Thomas (2018): Mensch und Gesellschaft im Handlungsraum der Sozialen Arbeit. Ein Klärungsversuch, Weinheim und Basel (➔ Buchtipp auf Seite 32 des Magazins)

Prof. Dr. Hans Tremmel

Publikation:

Tremmel, Hans (2018): Bedenkenswert. Ethik und Theologie für Herz und Verstand. Verlag Sankt Michaelsbund, München (➔ Buchtipp auf Seite 33 des Magazins)

Prof. Dr. Ursula Unterkofler

Workshop:

„Teilnehmende Beobachtung – Ethnografie – Grounded Theory“, Forschungswerkstatt auf dem bundesweiten Methodenworkshop des Netzwerks Rekonstruktive Soziale Arbeit, Frankfurt, 20.-22.09.2018

Publikation:

Unterkofler, Ursula (2019): „Das war mir zu theoretisch...“ Zum Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der Hochschullehre, in: Soziale Arbeit 01/2019, S. 2-8

Aghamiri, Kathrin/Reinecke-Terner, Anja/Streck, Rebekka/Unterkofler, Ursula (2018): Doing Social Work. Ethnografische Forschung als Theoriebildung, in: Soziale Arbeit, 11/2018, S.398-404

Unterkofler, Ursula (2018): Professionsforschung im Feld Sozialer Arbeit, in: Schnell, Christiane, Pfadenhauer, Michaela (Hg.): Handbuch Professionssoziologie. Wiesbaden: Springer VS

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Publikation:

Herausgabe Sammelbände:

Robert Gugutzer/Charlotte Uzarewicz/ Thomas Latka/ Michael Uzarewicz (Hrsg.) (2018): Irritation und Improvisation – zum kreativen Umgang mit Unerwartetem. Band 29 der Reihe „Neue Phänomenologie“ im Karl Alber Verlag, Freiburg i.Br. (➔ Buchtipp auf Seite 34 des Magazins)

Claudia Hauck / Charlotte Uzarewicz (Hrsg.) (2019): I, robot – I, care. Möglichkeiten und Grenzen neuer Technologien in der Pflege. Bd. 20 der Hochschulreihe Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit. De Gruyter Verlag, Berlin

Beitrag Zeitschrift:

Charlotte Uzarewicz (2018): Stichwort „Wohnen“. Spiritual Care. In: Spiritual Care, Heft 4. Online unter: <https://www.degruyter.com/view/j/spircare.ahead-of-print/spircare-2018-0064/spircare-2018-0064.xml>

Berufungen & Funktionen

Prof. Dr. Christian Ghanem wurde in die Forschungsethik-Kommission der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) berufen, die am 19.10.2018 in Frankfurt am Main vom Vorstand eingesetzt wurde. Aufgabe der Forschungsethik-Kommission ist es, auf Antrag Forschungsprojekte und Publikationen forschungsethisch zu prüfen, Hinweise für eine in ethischer Hinsicht angemessene Ausgestaltung zu geben und Gutachten zu erstellen.



© Bildquelle: Generalkonsulat von Ungarn in Bayern

Susanna Filesch wurde von Ungarn mit dem Goldenen Ehrenkreuz ausgezeichnet

Susanna Filesch, fast 20 Jahre hauptamtliche Dozentin für Musik in der Sozialen Arbeit und nun weiterhin aktiv in der Lehre, erhielt im Oktober die höchste Auszeichnung, die für zivile Personen und soziales Engagement in Ungarn vergeben wird: das Ungarische Goldene Ehrenkreuz. Ihre Kollegin Prof. Dr. Kathrin Maier fragt im Interview nach den Hintergründen; dabei zeigt sich, wie aktiv und vielseitig sich Susanna Filesch in die Freundschaft und Verbindung von Bayern und Ungarn einbringt, wie sehr sie sich für Bildung und Teilhabe einsetzt und in der Hospizarbeit engagiert.

Liebe Frau Filesch, liebe Susanna, Du wurdest am 24. Oktober 2018 mit einer ganz besonderen Auszeichnung geehrt?

Ja, mit dem Ungarischen Ehrenkreuz in Gold. Ich dachte an eine kleine Würdigung als mir mitgeteilt wurde, dass ich geehrt werden sollte. Diese Auszeichnung ist mir überhaupt nicht in den Sinn gekommen. Als ich dann erfahren habe, dass ich mit der höchsten Auszeichnung geehrt werden sollte, die für zivile Personen in Ungarn vergeben werden kann, war ich dankbar. Einfach dankbar. Bei der festlichen Verleihung im Generalkonsulat von Ungarn in München anlässlich des ungarischen Nationalfeiertags habe ich dann an alle gedacht, die sich ebenso für andere Menschen engagieren, jedoch für ihren Einsatz nicht geehrt werden. Daher ist es mir wichtig, meine Auszeichnung auch all diesen anderen Menschen zu widmen.

Wer Dich kennt, der weiß, liebe Susanna, dass Du Dich in den vielfältigsten

Bereichen sozial engagierst. Worauf bezieht sich Deine Auszeichnung?

In der Tat versuche ich einfach dort, wo Bedarfe sind, zu helfen. Ein ganz wichtiges Beispiel ist der von mir gegründete Verein 85609 HILFT e.V. Schwerpunkt des Vereins ist die Ungarnhilfe, wir unterstützen aber auch den Helferkreis für Flüchtlinge in Aschheim und Dornach sowie ein Dorf in Rumänien. Der Name des Vereins bezieht sich auf die Postleitzahl meiner Gemeinde in Aschheim-Dornach und zeigt, dass wir über die Jahre hinweg ein richtig großer HelferInnenkreis geworden sind. Neben mir als Gründerin umfasst 85609 HILFT e.V. drei weitere Vorstandsmitglieder und ca. 50 Helferinnen und Helfern aus Aschheim und Dornach. Gemeinsam sammeln wir zweimal pro Jahr jeweils ca. 18 Tonnen an allem, was zum Leben gebraucht wird: Kleidung, Haushaltsgeräte, Einrichtungsgegenstände, Möbel, Spielzeug, Fahrräder und vieles mehr. Auch Geldspenden sind sehr wichtig, sowohl für die bedürftigen Einrichtungen in Ungarn, als auch um den Transport der Sammlungen zu finanzieren. Der Organisationsaufwand dieser Transporte ist immer enorm, angefangen von den Lagerhallen in Dornach, dem tagelangen Sortieren der Spenden, der Organisation, Beladung und Betreuung der riesigen Transport-LKWs, bis hin zur Koordination der empfangenden Einrichtungen in Ungarn. Doch danach sind wir alle immer sehr glücklich.

Darüber hinaus bin ich seit 15 Jahren Mitglied im Bayerisch-Ungarischen Forum. Dieses Forum besteht seit 25 Jahren und pflegt die mittlerweile

1000jährige historisch gewachsene, tiefe Freundschaft zwischen Bayern und Ungarn. Seit einem Jahr gehöre ich zudem dem Vorstand an. Unser Ziel ist es, die Partnerschaft von Bayern und Ungarn weiter zu fördern und gemeinsame Austauschplattformen zu ermöglichen. Ganz besonders widmen wir uns diesem Anliegen in Bereichen der Kultur, der Bildung und der Wirtschaft. Zu diesem Zweck organisieren wir zahlreiche Themenabende, (Kunst-)Ausstellungen und Vorträge, die die Freundschaft und Vernetzung zwischen Bayern und Ungarn thematisieren und betreffen. Ich selbst engagiere mich nicht nur bei der Organisation und der Kommunikation dieses Anliegens, sondern auch in der aktiven Vernetzungsarbeit. Seit 15 Jahren fördere ich jährlich zwei ungarische Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen (u. a. Studierende der Medizin, des Lehramts, des Journalismus etc.), indem ich ihnen einen 6monatigen Aufenthalt in Bayern ermögliche. Dieses Engagement ist unabhängig von ERASMUS, sondern dient ganz gezielt dazu, den Austausch zwischen Ungarn und Bayern auch für die jüngeren Generationen lebendig zu halten. Zu diesem Zweck betreue ich die ungarischen Studierenden intensiv, organisiere ihnen Wohnmöglichkeiten, Praktikumsstellen und ermögliche ihnen lebendige Vernetzungen in München und Bayern.

Außerdem bin ich seit sieben Jahren Kuratoriumsmitglied in der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München. Seit 17 Jahren engagiere ich mich als Musiktherapeutin ehrenamtlich in der bayerischen Kinderhospizarbeit. Ich

AUSGEZEICHNET.

© Bildquelle: knallgrün / photocase.de

habe sehr viele todkranke Kinder und ihre Familien begleitet und dabei sehr bewegende Erfahrungen gemacht. Als Kuratoriumsmitglied bemühe ich mich, das Thema „Kinderhospiz“ in Bayern weiter publik zu machen. Wir arbeiten jeweils an unterschiedlichsten Projekten. Eine wichtige Aufgabe z. B. war und ist es, neue Kriseninterventionsmöglichkeiten für Familien zu etablieren, in denen ein Kind plötzlich mit einer akut lebensverkürzenden Diagnose konfrontiert wird. Aktuell kämpfen wir gerade für ein Jugendhospizhaus in

München. Todkranke Kinder und Jugendliche haben ganz andere Bedürfnisse als ältere Menschen in vergleichbaren Situationen. Doch wird diesem Umstand bislang kaum oder nur in unzureichender Weise Rechnung getragen. Dieses Projekt liegt mir ganz besonders am Herzen.

Auch in Ungarn wurde man auf meine Arbeit im Kinderhospiz aufmerksam, sodass ich mittlerweile meine Erfahrungen weitergeben durfte und gemeinsam mit Verantwortlichen vor

Ort ein erstes Kinderhospiz in Ungarn aufbauen konnte. Neben einer sehr intensiven Aufklärungs- und Lobbyarbeit für dieses vernachlässigte Thema konnte ich meine langjährigen Erfahrungen und Beziehungen nach Ungarn transferieren, bei der Suche nach geeigneten Therapeuten unterstützen, Kontakte nach Ungarn weitergeben und einen Erfahrungsaustausch organisieren, der u. a. in einem konkreten Besuch ungarischer Vertreter im Kinderhospiz St. Nikolaus im Allgäu fruchtete. Natürlich unterstütze ich die un-



Das Ungarische Goldene Ehrenkreuz wurde feierlich beim Empfang anlässlich des Nationalfeiertags am Generalkonsulat in München überreicht. Im Bild von links nach rechts: Péter Darák, Präsident der Kurie von Ungarn; Peter Küspert, Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes und des Oberlandesgerichts München; Susanna Filesch (Ausgezeichnete); Prinz Wolfgang von Bayern; Johann Merka, Pfarrer der Ungarischen Katholischen Gemeinde München (Ausgezeichneter); Erzsébet Szarvas, pastorale Mitarbeiterin der Ungarischen Katholischen Gemeinde München (Ausgezeichnete) und Gábor Tordai-Lejkó, Generalkonsul von Ungarn in Bayern

AUSGEZEICHNET.

© Bildquelle: knallgrün / photocase.de

garischen Kinderhospizbemühungen auch mit Spenden, das ist ganz klar.

Und dann habe ich auch noch meine Seniorinnen und Senioren. Seit 20 Jahren singe ich ehrenamtlich mit alten Menschen. Angefangen habe ich damit, in der Gerontopsychiatrie einen Chor für Demenzerkrankte zu etablieren. Parallel dazu hatte ich auch Chöre mit gesunden Alten, u. a. in Heimstetten, Baldham und Aschheim. Aktuell habe ich einen Chor mit interessierten Seniorinnen und Senioren in Aschheim. Teilnehmen können alle, die Lust am Singen haben. Unser Singkreis rekrutiert sich aus Menschen im betreuten Wohnen in Aschheim, aus Menschen, die im Alten- und Pflegeheim in Aschheim wohnen sowie vielen Mitgliedern im Gebiet Dornach und Aschheim, die noch ganz selbstständig zuhause leben. Darüber hinaus biete ich auch ehrenamtlich Musiktherapie für alte Menschen an bis hin zur Sterbebegleitung mit Musik.

Deine Auszeichnung wurde in der Laudatio auch mit Deinem Engagement an der KSH in Verbindung gebracht.

Seit 17 Jahren ist es mir ein ganz wichtiges Anliegen, unseren Studierenden an der KSH (bzw. damals KSFH) die Möglichkeit zu eröffnen, einen vertieften Einblick in soziale Kontexte und Lebenslagen von Menschen zu gewinnen, die in Ungarn leben – einem Land, das historisch durch zahlreiche Krisen und politische Probleme gezeichnet ist. Bei meinen zahlreichen Bildungsreisen, die ich mit Studierenden der Sozialen Arbeit und der Kind-

heitspädagogik unternommen habe, stand und steht daher der Besuch sozialer Einrichtungen stets im Mittelpunkt. Über die Jahre habe ich selbst dadurch vielfältigste Einrichtungen kennengelernt: Obdachlosenheime, Übergangsheime für Familien, Kinder- und Jugendheime, ein Kinderhospiz, Heime für geistig und körperbehinderte Jugendliche und Erwachsene und viele mehr. Ausgehend von meinem Ziel, auf diese Weise einen kleinen Beitrag zur soziokulturellen und sozialpolitischen Bildung unserer Studierenden zu leisten, habe ich auch selbst erst gelernt, wie groß die Armut vieler Menschen in Ungarn ist und wie schwierig und ärmlich die Bedingungen sozialer Einrichtungen sind. Die Not ist dort teilweise so groß, dass einfach ALLES gebraucht werden kann. Das war für mich der Auslöser, Spenden zu sammeln. Ohne unsere Hochschule und unsere Studierenden wäre ich nie auf diese Idee gekommen.

Der Generalkonsul hat in seiner Laudatio hervorgehoben, dass Dein Tag mehr als 24 Stunden zu haben scheint. Woher nimmst Du die Kraft?

Aus meinem Glauben und aus der Erziehung meiner Eltern. So einfach ist das. Und diese Kraft wird mir auch nicht ausgehen, das weiß ich. Aber auch die KSH hat mir hierzu eine bestimmte Haltung vermittelt. Meine Tätigkeit an der Hochschule und unser soziales Profil, humane Aspekte in den Vordergrund zu stellen, haben mir immer Stärke und Kraft vermittelt.

Was motiviert Dich, das alles zu tun?

Ich hoffe, dass es vielen Menschen durch meine Arbeit zumindest ein bisschen besser geht. Das motiviert

mich. Und umgekehrt schenken mir die Menschen, denen ich helfe, unglaublich viel Dankbarkeit. Nur ein Beispiel hierzu: Ich unterstütze in Ungarn eine Tagesstätte für geistig behinderte Jugendliche und junge Erwachsene. Vor ein paar Jahren haben mich diese Menschen bei einem meiner Besuche in Ungarn spontan zu sich eingeladen und mir eine riesige Überraschung bereitet. Sie haben extra für mich mit sehr viel Mühe drei Lieder einstudiert. Als sie mir diese mit so viel Liebe vorgesungen haben, war ich sehr ergriffen. Zusätzlich hatten sie noch ein ungarisches Fernseheteam eingeladen, das mich bei meiner Ankunft dort völlig überrascht hat.

Vielen Dank, liebe Susanna. Gibt es sonst noch etwas, was Du hinzufügen möchtest?

Humanität, Nächstenliebe und Glaube – das sind jene Werte, die mir extrem wichtig sind. Es ist schön, anderen Menschen eine Freude zu bereiten. Auf diese Weise lebt man nicht ‚umsonst‘, sondern hinterlässt etwas.

Das Interview führte Prof. Dr. Kathrin Maier

Die neuen MitarbeiterInnen in Verwaltung und Wissenschaft



Jutta Bergmann

Eintrittsdatum:
01.01.2019
Funktion:
Sekretärin im Dekanat
Pflege (Nachfolgerin
von Frau Ginindza)
Lieblingsbuch:
„Drei Männer im Schnee“
von Erich Kästner
Lieblingsmonat:
August (mein
Geburtsmonat)



Nina Breitsameter

Eintrittsdatum:
01.09.2018
Funktion:
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin und
Teilprojektleitung im
Verbundprojekt
„Schule für Alle“
Lieblingsbuch: –
Lieblingsmonat: –



Silvia Erhard

Eintrittsdatum:
01.10.2018
Funktion:
Wissenschaftliche Mit-
arbeiterin am Kompeten-
zentrum „Zukunft Alter“ für
den Bereich Soziale Arbeit
Lieblingsbuch:
Im Moment: „Die Perlen-
ohrringe meines Vaters“
von Susan Faludi
Lieblingsmonat:
August



Nicole Heinzel M.A.

Eintrittsdatum:
15.06.2018
Funktion:
Referentin für
die Digitalisierung
der Hochschule
Lieblingsbuch:
„Bellavista und die Liebe“
von Luciano de Crescenzo
Lieblingsmonat:
Alles neu macht der Mai



Manfred Hermann

Eintrittsdatum:
01.10.18
Funktion:
IT-Systemadministrator
Lieblingsbuch:
„Labyrinth der Lichter“
von Carlos Ruiz Zafon
Lieblingsmonat:
Juli



Thomas Mangold

Eintrittsdatum:
01.09.2018
Funktion:
Leiter der Bibliothek
Benediktbeuern
Lieblingsbuch:
Simon Winchester:
„Der Mann, der
die Wörter liebte“
Lieblingsmonat:
Januar
(mein Geburtsmonat)
und der Winter
allgemein



Franziksa Wedler

Eintrittsdatum:
01.09.2018
Funktion:
Fakultätsreferentin Pflege
Lieblingsbuch:
Ich habe kein Lieblingsbuch,
aber eine meiner
Lieblingsautorinnen ist
Chimamanda Ngozi Adichie
Lieblingsmonat:
Mai – Geburtsmonat
meiner Tochter und
meist der Beginn
der warmen Tage



Nadine Knorr

Eintrittsdatum:
01.12.2018
Funktion:
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Projekt
Psych-FEM
Lieblingsbuch: –
Lieblingsmonat: –



Elena Martinez

Eintrittsdatum:
15.01.2019
Funktion:
Fakultätsreferentin im
Bereich Hebammenkunde
Lieblingsbuch:
„Their Eyes Were
Watching God“
von Zora Neale Hurston
Lieblingsmonat:
Juli

Die neuen Mitglieder in der Lehre



Prof. Dr. Franziska Egert

Eintrittsdatum:

01.10.2018

Funktion:

Professorin für Pädagogik

Lieblingsbuch:

„The Help“ von
Kathryn Stockett“

Lieblingsmonat:

Juli



Prof. Dr. Kai Koch

Eintrittsdatum:

01.08.2018

Funktion:

Professor für
Musikpädagogik
in der Sozialen Arbeit

Lieblingsbücher:

Henning Mankell
„Die Rückkehr des Tanz-
lehrers“ („privat“)
Gunter Kreuz „Warum
Singen glücklich macht“
(„halb-dienstlich“)

Hans Hermann Wickel
„Musik in der Sozialen
Arbeit“ („dienstlich“)

Lieblingsmonat:

Dezember: Advent,
Konzerte, Weihnachten,
Geburtstag, Silvester



Carolin Paul

Eintrittsdatum:

16.04.2018

Funktion:

Lehrkraft für besondere
Aufgaben für den Bereich
Pflegepraxis

Lieblingsbuch:

„Meister und Margarita“
von Bulgakow

Lieblingsmonat:

August



Prof. Dr. Michael Spieker

Eintrittsdatum:

01.10.2018

Funktion:

Professor für
Politikwissenschaft

Lieblingsbuch:

Jacques Lusseyran
„Das wiedergefundene Licht“

Lieblingsmonat: –

IMPRESSUM

**Katholische
Stiftungshochschule
München**

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon +49 89-48092-900
www.ksh-muenchen.de

Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede
Telefon 089-48092-8466
sibylle.thiede@ksh-m.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Johanna Grüneberg, Dr. Alexandra Hessler,
Leo Igwe Ph.D., Prof. Dr. Martin Knoll,
Prof. Dr. Kathrin Maier, Carola Nick, Laura
Oswald, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen,
Prof. Dr. Helga Schneider, Petra Tratberger-
Zenker, Katharina Wörner

Bildmaterial:

Jens Bruchhaus, Generalkonsulat von
Ungarn in Bayern, Adobe Stock,
Studierende, Dr. Alexandra Hessler,
KSH München

Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:

wir-machen-Druck.de